Volksstimme

Einzelpreis 20 Pf.

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme" erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur Karl Weiler, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Pinkau, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Große Münzstraße 3. — Fernsprechanschlüsse: Für Inserate 1567, für die Redaktion 1794, für den Verlag u. die Druckerei 981. Postzeitungsliste 1. Nachtrag, Seite 17.

Bezugspreis: Vierteljährlich einschl. Zustellung 6.75 Mk., monatlich 2.25 Mk. Beim Abholen vom Verlag und den Ausgabestellen vierteljährlich 6.30 Mk., monatlich 2.10 Mk. Bei den Postanstalten vierteljährlich 6.75 Mk., monatlich 2.25 Mk. ohne Bestellgeld. Einzelne Nummern 20 Pf. — Anzeigenpreis: die 4gespaltene Nonpareillezeile 80 Pf., im Reklameteil Zeile 3.00 Mk., Vereinskalender Zeile 40 Pf. Anzeigen-Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 4 Wochen Zahlung erfolgt. — Postscheckkonto: Nr. 5258 Berlin.

Nr. 30. Magdeburg, Donnerstag den 5. Februar 1920. 31. Jahrgang.

Zwei Uebel.

Der Kampf um Aufrechterhaltung oder Beseitigung der „Zwangswirtschaft" ist in den letzten Tagen zu voller Höhe entbrannt. Die Gegner der Zwangswirtschaft haben sich den taktischen Verhältnissen angepaßt, in dem sie wenigstens scheinbar nicht aufs Ganze gehen, sondern nur einen teilweisen Abbau verlangen. Dieser Abbau soll aber neben **Zucker, Vieh und Fleisch** auch die **Kartoffeln** treffen, und damit würde auch die Bewirtschaftung des Brotgetreides ohne weiteres zusammenbrechen.

Die Gegner der öffentlichen Wirtschaft verbreiten zur Beruhigung des Publikums die Versicherung, es handle sich nur um Maßnahmen für die nächste Ernte, nicht aber für die schon hereingebrachten Vorräte. Das ist an sich selbstverständlich. Aber ebenso selbstverständlich ist es, daß die

vollständige Beseitigung der Bewirtschaftung,

die eine notwendige Folge der Freigabe der Kartoffeln wäre, ihre Schatten weit voraus werfen und sich schon in allernächster Zeit auf dem Lebensmittelmarkt bemerkbar machen würde. Eine Zeit, in der es notwendig ist, die Ausmahlungsquote des Brotgetreides zu erhöhen und die Brotration zu verringern, ist am allerwenigsten geeignet zu halsbrecherischen wirtschaftlichen Experimenten.

Die Zwangswirtschaft, wie sie gedacht ist, oder schon gar, wie sie ausgeführt wird, ist nichts weniger als ein Ideal. Immer wieder soll das gesagt werden. Nur muß man sich vor dem Trugschluß hüten, als ob durch die Beseitigung der Zwangswirtschaft alle Nöte und Schwierigkeiten beseitigt werden könnten. Gerade das Umgekehrte wäre der Fall. Angesichts der geringen Weltvorräte und der Sperrung des Auslandsmarktes durch die Valuta, die viel stärker wirkt als der stärkste Schutzzoll, hat die Landwirtschaft in Deutschland eine Monopolstellung. Die **Preise** würden schon deswegen nach der Aufhebung der Zwangswirtschaft in

geradezu phantastischer Weise in die Höhe

schnellen, sie müßten es selbst dann, wenn die deutsche Landwirtschaft imstande wäre, das deutsche Volk ausreichend mit Lebensmitteln zu versorgen. Das ist aber tatsächlich nicht der Fall, die Erträge der deutschen Landwirtschaft haben zur Ernährung des deutschen Volkes **nie ausgereicht**, und sie geben aus den verschiedensten Gründen, von denen die Zwangswirtschaft nur einer ist, einstweilen immer noch weiter zurück. Es wird also immer eine Nachfrage auf dem deutschen Lebensmittelmarkt bleiben, die durch das Angebot nicht gedeckt wird, und daraus würde sich dann für die Landwirtschaft die Möglichkeit ergeben, für ihre Produkte jeden Preis, den sie haben will, zu erzielen.

Man kann dagegen nicht einwenden, daß in der **Industrie** ähnliche Verhältnisse herrschten und daß dem einen billig sein müsse, was dem andern recht ist. Das verbrauchende Publikum hat gegen die Ueberteurung auf dem Markte der industriellen Produkte immer noch die letzte Waffe, daß es nicht kauft! Einschränkungen im Erwerb von industriellen Bedarfsgütern, selbst Kleidern und Wäsche, sind in viel höherem Maße möglich als Einschränkungen im Ankauf der notwendigsten Nahrungsmittel. Man kann jahrelang in Lumpen gehen, aber man muß heute auch das letzte Geld für Brot hergeben, wenn man morgen nicht sterben will.

Darum wird sich keine Regierung der Pflicht entziehen können, den

hemmungslosen Anstieg der Preise

für landwirtschaftliche Produkte durch möglichst starke Bremsvorrichtungen zu hindern. Als solche, wenn auch nur notdürftig funktionierenden Bremsvorrichtungen sind die zwangswirtschaftlichen Maßregeln zu betrachten. Nicht ihre Beseitigung ist zu fordern, sondern ihr **besseres Funktionieren** durch bessere Ordnung in der Verwaltung.

Die Gegner der Zwangswirtschaft sind insofern im Vorteil, als sie einen Zustand bekämpfen, an dem niemand eine Freude hat, für den sich niemand begeistern kann. Die Zwangswirtschaft läßt sich tatsächlich nur verteidigen durch die Förderung der klaren Voraussicht dessen, was ihr folgen müßte, wenn sie jetzt ohne weiteres beseitigt würde. Es ist möglich, daß die Freigabe der landwirtschaftlichen Produkte zur Steigerung der Produktion beitragen könnte, aber ehe diese Steigerung erreicht wäre, würden Millionen verhungern, und man würde sich vor den Bäckerläden um das letzte Stück Brot blutig schlagen.

In der französischen Kammer hat dieser Tage der Ackerbauminister Klage geführt über den Rückgang der französischen Landwirtschaft, die bei ihrem gegenwärtigen Stande

nur die Hälfte der Bevölkerung ernähren

könne. Das ist sicherlich übertrieben, denn die französische Landwirtschaft ist durch Gunst des Klimas und des Bodens ausgezeichnet, und das Zahlenverhältnis zwischen ländlicher und städtischer Bevölkerung ist viel günstiger als in Deutschland. Das entscheidende aber ist, daß diese Klagen aus einem Lande kommen, das, außer auf dem Gebiete der Zuckerproduktion, keine Zwangswirtschaftung kennt. Man sieht an diesem Beispiel, wie falsch es wäre, wenn wir von der Aufhebung der Zwangswirtschaft in Deutschland Wunder der Produktionssteigerung erwarten würden.

Zwangswirtschaft, wie sie heute ist, und freie Wirtschaft sind tatsächlich heute nur **zwei Uebel**. Das erste kennen wir, das zweite kann nur denen als das kleinere erscheinen, die es nicht kennen und **nicht kennen wollen**. Die Aufhebung der Zwangswirtschaft wäre ein **Experiment mit dem Leben** der Bevölkerung und dem Leben des Staates. Darum heißt es für die Regierung: **Festbleiben!** Aber es heißt auch weiter: eine **neue Organisation** für diese notwendige öffentliche Bewirtschaftung suchen. Man versuche doch einmal, die landwirtschaftlichen Organisationen, die Städte und die Verbraucherorganisationen zusammenzubringen, um eine auf Grund **freier** Vereinbarung beruhende Organisation zu schaffen, der dann Gesetzeskraft verliehen würde. Die landwirtschaftlichen Organisationen müssen **mitverantwortlich** für die Durchführung der Ernährungswirtschaft gemacht werden, wie die Gewerkschaften mit verantwortlich für Tarifverträge sind. —

Der „Saarstaat".

Durch eine Verfügung des Obersten Verwalters des Saargebiets wird der Saarstaat als jetzt tatsächlich bestehend erklärt.

Dazu ist zu bemerken, daß es einen Saarstaat nach den Bestimmungen des Friedensvertrags nicht gibt. Seltsamerweise ist sogar in der deutschen Presse die Unsitte aufgekommen, das Saargebiet mit dem Ausdruck „Saarstaat" zu bezeichnen. Dieser Ausdruck beruht auf der irrtümlichen Anschauung, daß das Saargebiet ein **selbständiges**, von Deutschland **abgetrenntes** Staatswesen sei. Deutschland hat nach Artikel 49 des Friedensvertrags zwar zeitweilig auf die **Regierung** dieses Gebiets verzichtet, nicht aber auf seine **Souveränität**, über die erst nach 15 Jahren auf Grund einer Volksabstimmung entschieden werden soll. Die Regierung dieses Gebiets ist dem Völkerbund zu treuen Händen übertragen. Dieser übt also nicht eigne, sondern deutsche Hoheitsrechte aus. Ferner sind die Bewohner des Saargebiets nach wie vor deutsche Staatsangehörige; eine besondere saarländische Staatsangehörigkeit besteht nicht. Auch bleiben das Reich, Preußen und Bayern Eigentümer ihres Vermögens im Saargebiet, an dem der den Völkerbund vertretende Regierungsausschuß nur die Nutznießung hat. Eine Ausnahme bilden die Kohlengruben, die ins Eigentum des französischen Staates übergegangen sind.

Aus dem allem ist klar zu erkennen, daß der Ausdruck „Saarstaat" keine Berechtigung hat. Im Friedensvertrag ist denn auch dieser Ausdruck nirgends gebraucht, vielmehr wird in zutreffender Weise immer vom „Saarbeckengebiet" und von der „Regierung des Saarbeckens" gesprochen. Wenn von französischer Seite trotzdem immer wieder versucht wird, den Ausdruck „Saarstaat" einzubürgern, so hat das seine leicht zu durchschauenden Gründe. —

Die Zukunft des Söldnerheers.

Deutschland besitzt ein Söldnerheer. Die Frage, wie man während der vieljährigen Dienstzeit Offiziere und Soldaten ausbilden und beschäftigen soll, wird in der nächsten Zeit zu lösen sein. Im Oesterreich wird im Augenblick das neue Wehrgesetz in der Nationalversammlung verhandelt. Es ist nun sehr interessant zu verfolgen, wie man bei dem kleinen südlichen Nachbar dieser Aufgabe beizukommen sucht. Wir entnehmen einem Artikel des Genossen **Julius Braunfeld** (Wien) folgende Ausführungen zu diesem Punkte:

Die künftige Wehrmacht wird ein Söldnerheer sein. Die Angehörigen der Wehrmacht müssen sich in Oesterreich — im Gegensatz zur deutschen Wehrverfassung, die die 12jährige Dienstpflicht vorsieht, — auf sechs Jahre verpflichten. Jedes Söldnerheer schließt in sich die Gefahr der militärischen Verknöcherung und der geistigen Vereinsamung. Diese geistige Vereinsamung versucht das Wehrgesetz zu durchbrechen, indem es einen neuen kulturpolitischen Gedanken zum Träger der künftigen Wehrmacht erhebt.

Es ist das der Gedanke der **Arbeitsarmee**. Das Wehrgesetz sieht vor, daß die Angehörigen der Wehrmacht neben ihrer militärischen Ausbildung einer **fachlichen und staatsbürgerlich kulturpolitischen Erziehung** unterworfen werden sollen. Ein Drittel der Dienstzeit soll der militärischen Ausbildung, ein zweites Drittel der Ausbildung in Lehrwerkstätten, Musterbetrieben und landwirtschaftlichen Musterwirtschaften und das letzte Drittel der allgemeinen fachlichen, republikanischen und kulturellen Entwicklung gewidmet sein. Der Wehrmann soll nie den Zusammenhang mit seinem Beruf, nie den Zusammenhang mit dem geistigen Leben des Volkes, nie den Zusammenhang mit dem Leben und Streben der arbeitenden Massen in Stadt und Land verlieren. Wenn ein Mann seine Dienste dem Schutze der Republik leiht, so sollen seine gewerblichen Kenntnisse nicht verkümmern. In der Arbeitsschule der künftigen Wehrmacht soll er die Möglichkeit finden, seine **Fertigkeiten zu schulen und zu entfalten**. Die künftige Wehrmacht soll das große Reservoir sein, aus dem hochqualifizierte Arbeiter für die Industrie und Landwirtschaft hervorgehen. Der Abschluß des Dienstes soll daher dem Wehrmann nicht den Anspruch auf einen staatlichen Ruheposten, sondern den in seiner fachlichen Qualifikation begründeten Anspruch auf wertvolle Arbeitsstellen bringen.

Diese kulturpolitische Institution der künftigen Wehrmacht ist in der Instruktion des Reichsbildungsamtes vorgebaut, das auf ein ganz eigenartiges Wirken in den letzten 8 Monaten zurückblickt. Dort wurde der mit außerordentlichem Erfolg gekrönte Versuch unternommen, die Kasernen in **Volks- und Sporthochschulen** umzuwandeln. Hunderte Kurse und Einzelvorträge in Gesellschaftswissenschaft, Naturwissenschaft, Elementarfächern, Sprachen und kaufmännischen Fächern, Gesundheitswesen, Verkehrswesen u. a. wurden in den Kasernen im ganzen Land abgehalten. In Wien wurden volkswirtschaftliche und soziologische Seminare, Bibliothekskurse, Rednerschulen, in denen die hervorragendsten Persönlichkeiten lehrten, errichtet. Mehr als 600 Lichtbilderserien für Geschichte und Kulturgeschichte, Sport, Dichtung und Dichter, Naturwissenschaften, Landschaftsbilder, Technik und Industrie und Gewerbe wurden hergestellt und wandern von Stadt zu Stadt. —

Aus dem Ruhrrevier.

Unter Mitwirkung des nach Essen entsandten besondern Kommissars der Reichsregierung und des Reichskommissars Severing sind die **Tarifverhandlungen** im rheinisch-westfälischen Bergbau zum glücklichen **Abschluß** gebracht worden ist. Die Bergleute erhalten unter andern eine wesentliche Erhöhung der Löhne, Kinderzulagen und längern Urlaub. Allen über 20 Jahre alten über und unter Tage beschäftigten Arbeitern wird vom 1. Februar ab eine **durchschnittliche Lohnerhöhung von acht Mark**, den jüngern Arbeitern eine entsprechend geringere gewährt. Das **Kindergeld**, das bisher 20 Pfg. je Schicht und Kind betrug, ist auf 1 Mark erhöht. Darin eingeschlossen ist der Betrag für die Erhöhung der Brot- und Kartoffelpreise. Außerdem wird, ohne Rücksicht auf das Alter den unter Tage beschäftigen Arbeitern eine feste Schichtzulage von 3 Mark gegeben. Ferner wurde die Höchstzahl der **Urlaubstage** von 6 auf 9 erhöht, mit der Maßgabe, daß auf die über 6 Tage hinausgehenden Urlaubstage für das Urlaubsjahr 1920/21 verzichtet wird, dafür jedoch eine Urlaubsvergütung gezahlt wird.

Obwohl die Fehlziffer in der Wagengestellung in der vorigen Woche zurückgegangen ist, ist die **Betriebslage der Eisenbahn** infolge der Nachwirkungen des Eisenbahnerstreiks nach wie vor äußerst gespannt. Es fehlt vor allem an Lokomotiven. Infolgedessen wird der Abtransport der beladenen Wagen, und somit die Flüssigkeit des Betriebs, ganz empfindlich beeinträchtigt.

In fast allen Zechen sind die Belegschaften ordnungsgemäß ein- und ausgefahren. Von der sechsstündigen Schicht wurde fast durchweg Abstand genommen. Nur an einigen wenigen Zechen ist ein Teil der Belegschaft nach 6 Stunden wieder ausgefahren. Es handelt sich um die Zechen Matthias Stinnes, Carol Magnus Arenberg Fortsetzung, Rhein-Elbe-Schacht Alma. Die Leute, die nach 6 Stunden wieder ausgefahren sind, sind am andern Morgen zur Arbeit nicht wieder zugelassen worden. Zu Ruhestörungen ist es an keiner Stelle gekommen. —

Was ist Reaktion?

Diese Frage beantwortet ein Flugblatt der Deutschnationalen Volkspartei, indem es ein lockendes Bild vom Wesen der Reaktion zu geben sucht. Es schreibt:

Die **Reaktion ist die Sehnsucht** nach der guten alten Zeit, wo Ordnung und Treue im Reiche regierten, nicht das Schiebertum, wo wir ehrlich waren und nicht die Gesetze und Verordnungen übertreten mußten, um leben zu können, wo die Mark 100 Pfennig wert war und nicht 10 Pfennig, wo wir Brot, Kartoffeln und andere Nahrungsmittel reichlich und Fleisch wenigstens so viel in der Woche hatten, wie heute im Monat.

Diese Lockungen sind Demagogentum von reinstem Wasser. Daß die Zustände vor dem Kriege besser waren als heutzutage, bestreitet niemand. Aber nur grenzenlose politische Verlogenheit kann den Wechsel der wirtschaftlichen Zustände auf den Wechsel der politischen Systeme zurückführen. Es werden hier einfach falsche Ursachen tatsächlichen Wirkungen unterstellt. Ueberlegen wir doch einmal: hörte denn die „gute alte Zeit“ erst am Tage der Revolution auf? Konnte man sich bis zum 9. November 1918 in Deutschland nach Herzenslust sattessen? Alle die Verluste an Glück und Behaglichkeit, die in dem deutschnationalen Flugblatt mit Recht beklagt werden, sind doch schon **unter dem alten System während des Krieges** eingetreten. Schon 3 und 4 Jahre vor der Revolution waren Brot, Kartoffeln usw. rationiert, schon 2 Jahre vor der Revolution betrug die wöchentliche Fleischration 250 Gramm, schon lange während des Krieges setzten das **Schiebertum, die Auflösung von Treu und Glauben** und des Respektes vor den Gesetzen ein; schon sehr bald nach Ausbruch des Krieges begann die Mark von ihrem bis dahin vollgültigen Kurs unaufhaltsam herabzusinken.

Wenn die Reaktion also die Zustände vor dem Kriege — die das Volk in Wirklichkeit seinem Fleiße, nicht seiner Regierung verdankte — als ihr Verdienst in Anspruch nimmt, so ist es auch ihr **unzweifelhaftes „Verdienst“**, diesen Wohlstand in vier Kriegsjahren **zerstört** zu haben.

Uebrigens — wie wäre es mit einer Probe aufs Exempel, ob die Reaktion die „gute alte Zeit“ wieder zurückzaubern kann? Man stelle sich einmal vor, daß morgen Wilhelm zurückkehrte und in Preußen wieder das Dreiklassenrecht regierte: **wer glaubt** wohl, daß alsdann übermorgen die **Mark wieder hundert Pfennig** gelten würde, der Lebensmittelmangel mit einem Zauberschlag vorbei wäre, die Wucherer von der Bildfläche verschwänden? Im Grunde wissen auch die Deutschnationalen ganz genau, daß sie an den jetzigen Zuständen, die auf den Wirkungen des Krieges beruhen, gar nichts ändern könnten. Deshalb schrieb neulich auch die „Tägliche Rundschau“: Selbst wenn die Monarchie sofort wiederhergestellt werden könnte, würde man sich die Sache doch sehr überlegen und mit der Wiederherstellung so lange warten bis die schlimmsten Folgen des Krieges überwunden wären. Denn es wäre **gefährlich**, die Monarchie mit den jetzigen Verhältnissen zu kompromittieren.

Das war wenigstens ehrlich gesprochen. Die übrigen Deutschnationalen sagen das zwar nicht offen, aber sie denken genau so. Nicht die Freiheit, sondern **der Krieg hat Deutschland ruiniert.** Deshalb kann auch keine Reaktion Deutschland erretten, denn Reaktion bedeutet letzten Endes auch erneuten Krieg, daher erneuten, noch tiefern Ruin. —

Götzendämmerung.

Aus **Hamburg** wird dem „Vorwärts“ geschrieben: Die von der unabhängigen Ortsverwaltung des Metallarbeiterverbandes auch hier geübte **Diktatur über die Mitgliedschaft** und ihre völlige Arbeitsunfähigkeit, seitdem das politische Moment völlig Oberhand gewonnen hat, hat eine kraftvolle Gegenaktion der sozialdemokratischen Metallarbeiterschaft ausgelöst. Es kostete auf den Versammlungen, die zuletzt fast ständig eine S.-P.-D.-Mehrheit hatten, den Vorstand die Aufbietung aller demagogischen Fähigkeiten, um aus den Abstimmungen konsequent das Gegenteil herauszulesen, von dem, was sie ergeben hatten. Da alle Forderungen der unabhängigen Diktatoren auf Beitragserhöhung Ablehnung fanden, holten die Verbandsgewaltigen ihren Oberbonzen **Dißmann** aus Stuttgart herbei, ließen ihn in einer Versammlung reden, entfalteten eine riesige Propaganda und gedachten an diesem Abend die nötige Geldbewilligung durchzubringen. Aber auch dieser Aufwand fruchtete nichts: die Versammlungsmehrheit war bei weitem sozialdemokratisch. Trotzdem besaß der Vorstand die Kühnheit, das Abstimmungsresultat **einfach umzulügen** und die Beitragserhöhung als angenommen zu erklären. Die Folge war, daß unsre Genossen

demonstrativ das Lokal verließen

und der liebe Gott aus Stuttgart mußte **vor leeren Bänken** reden. Ein Protest nützte nichts, die Vorgänge wiederholten sich vielmehr. Das mußte natürlich eine Reaktion auslösen.

Zur Bezirkskonferenz, die soeben stattfand, wurden die S.-P.-D.-**Kandidaten mit großer Mehrheit gewählt.** Was die Folge? Die U. S. P. legen aus nichtigen formalen Gründen Protest ein, man telegraphiert mit Stuttgart, der Vorstand — selbstverständlich — ist derselben Ansicht wie seine Hamburger Getreuen, und die Wahl muß wiederholt werden. Eine unabhängige Presse schlägt ein gewaltiges Tamtam, Flugblätter, gehässige persönliche Agitation: auch das ist nicht in der Lage, die fortschreitende Offensive der Opposition aufzuhalten, auch alle Demagogie brachte es nicht fertig, das wiederum für uns günstige Resultat zu ändern.

Aber noch war die Ortsverwaltung nicht befriedigt. Nachdem alle derartigen Wahlen bisher in Versammlungen stattgefunden hatten, hieß es jetzt plötzlich, wegen Nichtbeteiligung zu großer Teile der Mitgliedschaft müsse die Wahl in Wahllokalen wiederholt werden. Der folgsame Verbandsvorstand gab seinen Segen dazu. Am Sonnabend abend fand nun abermals die Wahl statt. Mit allem Raffinement waren die Wahllokale und alle Einzelheiten von den U.-S.-P.-„Bonzen“ eingerichtet, die Wahl zudem noch von radikalen arbeitslosen (weil akkordfeindlichen) Kollegen geleitet, um den Genossen einen Verdienst zukommen zu lassen. Bei einer Wahlbeteiligung von 10 000 Wählern siegten alle S.-P.-D.-Genossen

mit fast 2000 Stimmen Majorität.

Obschon eine bessere Wahlbeteiligung (bei rund 35 000 Mitgliedern!) nur den Sieg der Sozialdemokratie hätte vergrößern können, ist diese **Quittung für die Gewerkschaftsdiktatoren deutlich** genug und wird ihnen zu denken geben. Denn die Offensive geht weiter, zumal die parteigenössischen Kollegen nicht daran denken, die Kampforganisationen zum Tummelplatz politischer Diktaturgelüste machen zu lassen. Sie **verlangen eine paritätisch zusammengesetzte Ortsverwaltung** als mindeste Anerkennung der Zahl ihrer Kollegen und der jahrelangen Aufbautätigkeit, deren Frucht jetzt durch skrupellose Machtpolitiker vernichtet werden soll.

So geht auch in Hamburg die Götzendämmerung im Metallarbeiterverband langsam, aber sicher vor sich. Auch bei der soeben abgehaltenen Wahl für die Bezirkskommission wurden sämtliche Kandidaten der S. P. D. gewählt. —

Ein Azi an seine Genossen.

Ein Führer der U. S. P. im Badischen, Rechtsanwalt **Wieland** in Stockach, hat sich aus dem politischen Leben zurückgezogen und in einer unabhängigen Versammlung in Stockach seinen Genossen eine Abschiedsrede gehalten, in der er u. a. folgendes sagte:

Ich bin der Ueberzeugung, daß ihr kämpfen müßt, aber ihr müßt **geschlossen** kämpfen. Ich sehe mit Schaudern, daß die Menschheit im Kriege nichts gelernt hat. Ich kann augenblicklich nicht mehr mit, ich verzweifle daran. Kämpft **nicht mit Schlagwörtern** und Programmen, sie sind keinen Schuß Pulver wert. Kämpft um eure Existenz! Den Massenkampf müßt ihr kämpfen, aber **nicht mit Maschinengewehren und Handgranaten, so wie ihr das macht!** Sorgt, daß ihr gute Löhne bekommt, daß richtige Wohnungen geschaffen werden usw. Es ist ein Unsinn, sich gegenseitig die Köpfe zu zerschlagen, damit die andern den Vorteil haben. **An die Weltrevolution glaube ich nicht.** Ein Kessel kann nur zum Springen kommen, wenn er gespannt ist. Dazu aber wird es das Ausland nie kommen lassen. Die Weltrevolution, das fürchte ich, kommt nicht, die **deutschen Arbeiter** aber müssen in dem Streben nach einer solchen die **Kastanien aus dem Feuer holen.** Das zu sagen, halte ich mich für verpflichtet, weil **niemand die Verantwortung tragen** kann, wenn er über diese wichtige Erkenntnis sich **ausschweigt.** Vertragt euch, überlegt euch, es kommt der harte Wahlkampf! Ich scheide aus dem politischen Leben aus, und ich gestehe, ich habe gekämpft und nichts erreicht.

Werden die Unabhängigen sich diese Worte ihres Freundes zu Herzen nehmen? Wir fürchten, nein! Sie enthalten zuviel Wahrheiten, und diese sehen die Verblendeten in ihrer Verranntheit nicht. —

Preußische Landesversammlung.

111. Sitzung.

Berlin, 3. Februar.

Auf der Tagesordnung stehen zunächst kleine Anfragen. Auf Anfrage Witte (Unabh. Soz.) über die Auflösung der Generalversammlung der Unabhängigen Ortsgruppe Lichtenberg teilt ein Regierungsvertreter mit, daß es sich um ein Versehen des Führers des militärischen Streifstrupps handelte, der in eine verfehrte Versammlung kam und einschritt, weil man ihn und seine Leute mit den Zurufen begrüßte: Noskehunde, Bluthundel, und weil viele Leute mit großem Geschrei und mit Drohungen auf ihn eindrangen. Der Vorsitzende Turm wurde nur vorübergehend festgehalten. In seiner Mappe fanden sich Schriften, die der Kavallerieschützen-Division gestohlen waren. Alle Führer sind angewiesen worden, nur dann Versammlungen aufzulösen, wenn sie ganz sicher sind, die richtige Versammlung vor sich zu haben. — Das Bühnenkartell (Anfrage des Abg. Kopsch) wird von der Regierung als organisatorische Selbsthilfe betrachtet zur Beseitigung von Mißständen im Theaterwesen. Ueber die Beteiligung der Staatstheater der Bundesstaaten soll auf der nächsten Reichstheaterkonferenz Beschluß gefaßt werden. — Die Aenderung von Familiennamen, Anfrage Leid, ist in einem Falle durch den Regierungspräsidenten in Potsdam verhindert worden. Ein Gesuchsteller Abrahamson wurde darauf hingewiesen, daß er sich Namen wie Schmidt nicht zulegen dürfe, sondern nur die Genehmigung für Namen wie Rosenfeld (Heiterkeit), Morgenlan, Hirsch, Fuchs usw. erhalten könne. Die Regierung hat den betreffenden Beamten zur Verantwortung gezogen. Da es sich nur um einen Einzelfall handle, brauchten allgemeine Anweisungen nicht zu ergehen. Die Namensänderung sei jetzt Sache der Justizverwaltung.

Hierauf befürwortet Abg. Freiherr von Wangenheim (Deutsch-Hann.) seinen Antrag über die

Ueberschwemmungen an der Elbe

und an der Weser. Der Antrag wird ohne weitere Debatte dem Haushaltsausschuß überwiesen.

Nunmehr wird die Beratung der Anträge Ab. **Hoffmann** (Unabh. Soz.), Frau **Heßberger** (Ztr.) und **Gräf** (Frankfurt (Soz.) über Reglung der **Arbeitsverhältnisse der Hausangestellten** fortgesetzt. — Der Ausschuß für Handel und Gewerbe hat zu den Anträgen eine Entschließung angenommen, wonach die Regierung bei der Reichsregierung dahin wirken soll, daß alsbald innerhalb der gesetzlichen Reglung des Arbeitsrechts eine der heutigen Zeit entsprechende Reglung des Hausangestelltenrechts geschaffen wird unter voller Berücksichtigung der berechtigten Wünsche der Hausangestellten und unter Rücksichtnahme auf die Eigenart des häuslichen Dienstverhältnisses, auf die Bedürfnisse eines geordneten Wirtschaftslebens und eines gesunden Familienlebens.

Abg. Frau Arendsee (Unabh. Soz.) befürwortet die Forderungen der Hausangestellten.

Abg. Dr. **Kaehler** (dt.-natl.): Die Beschlüsse der Kommission können für die vom Reiche zu regelnde Gesetzgebung für die Hausangestellten keine Grundlage bilden, denn wir können und wollen die sozialen Unterschiede nicht aufheben. (Rufe links: Aha!)

Der Ausschußantrag wird angenommen.

Dem Staatshaushaltsausschuß überwiesen wird nach kurzer Debatte der Gesetzentwurf über die Aenderung des Forstdiebstahlgesetzes. Im Laufe der Debatte hatte sich Abg. **Wenke** (Dem.) für das Gesetz ausgesprochen, das wesentliche Milderungen bei der Anwendung durch den Richter vorsieht.

Der Gesetzentwurf über die Umlegung von Grundstücken wird nach kurzer Debatte dem Siedlungsausschuß überwiesen.

Nunmehr wird die erste Beratung der Vorlage über Bildung eines

Zweckverbandes für den Ruhrkohlenbezirk

zu Siedlungszwecken fortgesetzt.

Abg. Dr. **Jordan** (Dem.): Wir begrüßen es, daß die Bergarbeiter menschenwürdige Wohnungen erhalten sollen. Das neue Gemeinwesen muß der wirtschaftlichen Entwicklung des Ruhrgebiets folgen können, dessen Umfang sich fortwährend ändert.

Abg. Tegeder (Dt. Vp.): Wir stehen dem Entwurf sympathisch gegenüber. Die Bergleute können nicht dauernd in Baracken und rationierten Wohnungen festgehalten werden.

Abg. **Martin** (dt.-natl.) gibt dem Wunsche Ausdruck, daß bei den neuen Wohnungsbauten das Handwerk besonders berücksichtigt werde.

Abg. **Kahl** (Soz.): Im Industriegebiet brauchen wir vor allem Schmalbahnen. Wir wünschen Ueberweisung der Vorlage an einen Ausschuß von 27 Mitgliedern.

Abg. **Hirtsiefer** (Ztr.) betont die Notwendigkeit einer Neuordnung der Verhältnisse im Ruhrgebiet.

Abg. **Ludwig** (Unabh. Soz.) stimmt der Ueberweisung an einen Ausschuß zu.

Die Vorlage wird einem Ausschuß von 27 Mitgliedern überwiesen. Nachdem noch die Verordnung über Ausgaben der Provinzen und Kreise für Notstandsarbeiten genehmigt war, vertagte sich das Haus auf Mittwoch 12 Uhr. (Förmliche Anfrage der Sozialdemokraten über die Maßreglung von Landarbeitern.)

Notizen.

Strenge Maßnahmen gegen Kaisergeburtstagsfeiern auch in den Schulen. Wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, sind in den letzten Tagen nicht wenige Meldungen über Kaisergeburtstagsfeiern, die am 27. Januar in **preußischen Schulen** stattgefunden haben beim Kultusministerium eingelaufen. Der Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung hat angeordnet, daß jeder einzelne Fall durch die zuständigen Behörden auf das genaueste geprüft wird und daß die Direktoren der in Betracht kommenden Schulen Bericht erstatten. Gegen die schuldigen Beamten wird strengstens vorgegangen werden. — Der republikanisch gesinnte Teil des Volkes, und das ist die weitaus überragende Mehrheit, wird auch diese Meldung mit Genugtuung aufnehmen. —

Preiserhöhung für Zeitungsdruckpapier. Die bisherigen Preise für Zeitungsdruckpapier sind durch eine Bekanntmachung des [illegible] vom 31. Januar 1920 um den **Betrag von 10 Mark erhöht** worden. Die [illegible] ergibt sich aus der am 1. Februar [illegible] Kohlenpreiserhöhung. Ueber die von den Zeitungsverlegern [illegible] Maßnahmen zur **Verbilligung** des Zeitungspapiers [illegible] sind die Erhebungen noch nicht abgeschlossen. —

Der Zeitungstod. Das „Frankfurter Tagblatt“, früher „Bockenheimer Anzeiger“, das seit nahezu 50 Jahren in Bockenheim erschien, hat wegen der stets schwieriger werdenden Betriebsverhältnisse sein **Erscheinen eingestellt.** —

Verbot eines bürgerlichen Blattes. Im Einvernehmen mit [illegible] hat das Wehrkreiskommando [illegible] die „**Dortmunder Zeitung**“ auf einige Tage verboten. Grund des Verbots ist ein Artikel vom 30. Januar [illegible] [illegible] in der Arbeiterschaft hervorgerufen. [illegible] ist ein Organ der Deutschen Volkspartei. —

Die skandalösen Kündigungen in der Landarbeiterschaft. [illegible] Kündigung von Landarbeitern in Pommern wird uns unter [illegible] mitgeteilt: Bei dem Bekanntwerden des Erlasses des [illegible] Landwirtschaftsministers Braun, der die erfolgten Massenkündigungen [illegible] erklärte, wurde in einem Teile der rechtsstehenden [illegible] u. a. darauf hingewiesen, daß einmal die Kündigungen nur in bescheidenem Umfang erfolgt seien und daß diese anderseits lediglich durch den Mangel an Saatgut und Düngemitteln bedingt worden seien. Es ist jedem kundigen klar, daß der letzte Grund in dieser Zeit des Landarbeitermangels keineswegs als stichhaltig gelten kann; zumindest rechtfertigt er in keiner Weise die **Massenkündigungen** von Landarbeitern, wie sie tatsächlich auf einzelnen Gütern in Pommern erfolgten. Auch läßt der Umstand, daß für die gekündigten Arbeiter bereits **andre gesucht** wurden, diesen Grund als faule Ausrede erkennen. Und es ist nicht ersichtlich, weshalb wegen Saatmangels lediglich Mitglieder des Landarbeiterverbandes gekündigt wurden, und zwar vornehmlich die Vertrauensmänner dieses Verbandes. —

Gesetzgeberische Vorarbeiten. Ein geplanter neuer Reichsgesetzentwurf dient dem Zwecke, die Frage der Gültigkeit landesrechtlicher Vorschriften gegenüber dem Reichsrecht durch einen Schiedsspruch endgültig zu klären. Ein weiterer Entwurf will jetzt „[illegible]“ die [illegible] der [illegible] Taufen und Eheschließungen [illegible] vorgeschriebene **Angabe der Religion beseitigen.** Er will weiterhin einige Formvorschriften des Personenstandsgesetzes beseitigen, die für **unehelich Geborene Härten** [illegible] [illegible] diese Bestimmungen durch ein [illegible] geboten sind. —

Stillegung der Hochseefischerei. Der „Vorwärts“ meldet aus Hamburg: Obwohl die Fischdampferbesatzungen erklärt haben, sich an dem Streike der Kapitäne und Steuerleute nicht beteiligen zu wollen, liegt im Hamburg-Altonaer Hafengebiet die **gesamte Hochseefischereiflotte still**, da die Organisation der Kapitäne und Steuerleute auch weiterhin im Streik verharrt. —

Universitäts-Reform. Unter der Ueberschrift „Reform der Universitäten“ teilt die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ mit: Die **Erziehung zum wirtschaftlichen Denken** war eines der Leitmotive, das vielfach wiederkehrend die Verhandlungen des diesjährigen preußischen Kuratorentags durchzog. In einem Erlaß des Ministers der Wissenschaft, Kunst usw. wird ausgesprochen, daß die Schulung des volkswirtschaftlichen Nachwuchses stärker an die Ergebnisse der Praxis anknüpfen müsse. Eine lebhaftere Benutzung des vom wirtschaftlichen Leben gebotenen Anschauungsmaterials und eine engere persönliche Fühlungnahme mit der wirtschaftlichen Wirklichkeit werde wesentlich der Erfüllung des Zieles der Ausbildung dienen. Der Minister ersucht die Fakultäten, ihm spätestens bis Anfang April geeignete Vorschläge vorzulegen. —

Jäger Runge aus dem Gefängnis entlassen. Wie eine Korrespondenz meldet, ist der aus dem Prozeß Liebknecht-Luxemburg bekannte Jäger Runge wegen **Geisteskrankheit** aus dem Gefängnis entlassen worden. Ob Runge in einer Irrenanstalt untergebracht wird, steht noch nicht fest; zurzeit befindet er sich auf freiem Fuße. Die Meldung ist amtlich noch nicht bestätigt. Sollte sie sich bestätigen, so ist hoffentlich nicht daran zu deuteln, daß die Entlassung wegen Geisteskrankheit erfolgte und nicht etwa, weil einflußreiche Hintermänner der Reaktion sie durchgesetzt haben. —

Der Studentenstreik in Karlsruhe. Zwischen Studenten und Senat der Technischen Hochschule in Karlsruhe ist eine Einigung erzielt worden. Dr. Meyer hat die Berufung an die Technische Hochschule Karlsruhe **abgelehnt**, und zwar, wie ausdrücklich betont wird, ohne durch die Vorgänge an der Hochschule in seinen Entschlüssen irgendwie beeinflußt worden zu sein. Die Nichtannahme erfolgt, weil er in seiner jetzigen Stellung zu verbleiben wünschte. Die Studenten haben eine Erklärung abgegeben, durch welche die beiderseitigen Mißverständnisse beseitigt wurden. In dieser Erklärung wird ausdrücklich betont, daß die Studenten keine Teilnahme am Berufungsrecht wollen und daß sie den Schritt des Ausschusses, der entgegen ihren Absichten einen Eingriff in das Berufungsrecht darstellt, bedauerten. Rektor und Senat verfügten darauf die Aufhebung der getroffenen Maßregeln. —

Depeschen.

Ende des Tangermünder Streikes.

W. T. B. **Magdeburg**, 4. Februar. Der **Generalstreik in Tangermünde** ist nach 11tägiger Dauer beigelegt worden, nachdem der Schlichtungsausschuß eine Einigung zwischen beiden Parteien herbeigeführt hat. Den Arbeitern wurde eine **Teurungszulage** bewilligt. Die **Arbeit** ist heute in allen Betrieben **wieder aufgenommen** worden.

Die Liste der Schuldigen überreicht.

W. T. B. **Paris**, 3. Februar. Nach einer Havas-Meldung ließ der Sekretär der Friedenskonferenz dem deutschen Vertreter Lersner die **Liste der Schuldigen zugehen.** —

Beilage zur Volksstimme.

Nr. 30. Magdeburg, Donnerstag den 5. Februar 1920. 31. Jahrgang.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 4. Februar 1920.

Wiedereröffnung der Eisenbahnwerkstatt Salbke.

Am Dienstag früh ist der Betrieb in der Eisenbahnwerkstatt Salbke wieder aufgenommen worden. Von den bis jetzt ca. 1300 Beschäftigten sind nach Angabe der Direktion 1250 wieder eingestellt, so daß ca. 50 als entlassen zu betrachten sind. Den Einsichtigen war es klar, daß mit der Wiedereröffnung eine Verminderung der Arbeiterkräfte verbunden war. Die Härte, die die plötzliche Entlassung einer größeren Anzahl Arbeiter jetzt mit sich gebracht hat, muß zum großen Teil auf das Konto der Unabhängigen und Kommunisten gebucht werden. Denn diese waren es, die jedesmal Sturm liefen, wenn die Direktion einzelne Arbeiter entlassen wollten, weil sie als Auswärtige nach den Demobilmachungs-Bestimmungen anderweitig untergebracht werden [illegible].

In einem anderen Maße steht aber die Art der Wiedereinstellung [illegible]. Die Direktion erklärt zwar, daß einzig und allein die [illegible] bei der Wiedereinstellung maßgebend gewesen sei. [illegible] Man hat nicht nur alte [illegible], die über 10 Jahre beschäftigt waren, sondern es sind [illegible] Leute, die wirklich nicht unter dem Verdacht der [illegible] stehen. Auf der anderen Seite sind von den radikalen [illegible] wieder [illegible] worden. Wahrscheinlich [illegible] in verschiedenen Fällen [illegible]. Die Tatsache, daß man die radikalen [illegible] hat, läßt sich nur so deuten, daß [illegible] unter den neuen Verhältnissen [illegible] werden, was sie früher waren, nämlich der [illegible] Arbeiter oder der Gelbe, der den Werkmeister [illegible] Lebens betrachtet, dessen Gunst er sich erwerben muß. Unter den entlassenen Leuten befindet [illegible] alte Gewerkschaftler nicht wieder eingestellt hat, weil [illegible] ganz andere Gegner werden können [illegible]. Unter den Entlassenen [illegible] daß man die Leute aus der weiteren Umgebung [illegible] hat, während sich die Entlassenen ausschließlich aus Magdeburgern rekrutieren.

Die Verhältnisse liegen [illegible] nicht nur in Magdeburg, sondern auch in den übrigen Städten, in denen die Eisenbahnwerkstätten geschlossen wurden. Der „Vorwärts“ meldet in seiner Mittwoch-Morgenausgabe aus Frankfurt a. M. über eine Vollsitzung des dortigen Gewerkschaftskartells, die sich mit der Einstellung der Eisenbahner [illegible] befaßte:

„[illegible], daß bei der Wiedereinstellung in der Hauptsache die ländlichen Arbeiter bevorzugt worden sind. Hunderte von [illegible], die in Frankfurt ansässig sind und nahezu 30 Jahre in der Werkstatt beschäftigt waren, sind nicht wieder eingestellt [illegible]. [illegible] wurde ferner, daß bei der Wiedereinstellung die angebotene Mitarbeit der Organisationen abgelehnt worden ist. Scharf wandten sich alle Redner gegen den Versuch der [illegible]verwaltung, alle Arbeiter, die im Interesse ihrer [illegible] tätig gewesen sind, zu maßregeln und brotlos zu machen; [illegible] eine Zerschlagung der freien gewerkschaftlichen Organisationen. In der Entschließung, die angenommen wurde, heißt es:

Das Gewerkschaftskartell nimmt mit Entrüstung Kenntnis davon, daß [illegible] Eisenbahndirektion nach der Aussperrung der Werkstätten [illegible] übergeht, seit langen Jahren bei der Eisenbahn beschäftigte [illegible] Arbeiter und Familienväter, gegen deren Verhalten [illegible] vorliegt, endgültig zu entlassen [illegible], weil sie Vertrauensleute des Deutschen Eisenbahnerverbandes sind. Das Gewerkschaftskartell stellt sich nachdrücklich hinter die gemaßregelten [illegible] und verspricht in ihrem [illegible] alles zu tun, um das [illegible] Unrecht wirkungslos zu machen.“

Es ist nicht anzunehmen, daß es im Sinne der Regierung geschieht, wenn die Einstellung in dieser Art erfolgt, wir glauben vielmehr, daß [illegible] Dienststellen die Gelegenheit benutzen, um alte [illegible] und alte Günstlingswirtschaft wieder einzuführen. So [illegible] die Leistungsfähigkeit der Staatsbetriebe tatkräftig mit zu heben und alle dahinzielenden Maßnahmen der Regierung zu unterstützen, so entschieden wird sie sich dagegen [illegible], wenn immer wieder bei solchen Gelegenheiten versucht wird, alte [illegible] einzuführen.

Die Angelegenheit dürfte daher noch nicht ganz so glatt erledigt sein, wie es der „General-Anzeiger“ heute hinstellen möchte, wenn er schreibt:

„Die Wiederaufnahme des Betriebs in der Eisenbahnhauptwerkstatt Salbke ist [illegible] glatt und ohne jeden Zwischenfall erfolgt. Ja es ist, wie wir aus [illegible] Quelle erfahren, etwas wie ein [illegible] durch die Wiedereingestellten gegangen. Darüber, daß in Zukunft keiner neben ihnen stehen soll, der selbst nichts zu schaffen gewohnt ist, sich darum aber zu höherer Ehre [illegible] jedem verpflichtet fühlt, andre Leute, die gern fleißig sein möchten, nach Möglichkeit von der Arbeit abzuhalten.“

Die Direktion sollte noch einmal ernstlich prüfen, ob es nicht besser ist, schon vor ernsten Komplikationen übermäßige Härten und Unstimmigkeiten auszugleichen. —

— **Weitere Erhöhung des Brotpreises und Aenderung in der Brotversorgung.** Die am Dienstag abend abgehaltene Sitzung des Lebensmittelausschusses erhöhte infolge der gestiegenen Gesellenlöhne in den Bäckereien den Preis für ein Schwarzbrot von 2000 Gramm von 2,20 Mark auf 2,30 Mark, für ein Weißbrot von 900 Gramm von 1,10 Mark auf 1,20 Mark. Die bisher erhältlich gewesenen Weißbrötchen dürfen nicht mehr hergestellt werden. Mit der Verkürzung der täglichen Brot- und Mehlration von 260 auf 200 Gramm wird die Zuteilung so geregelt, daß für jede Person im Monat 4 Brote zu 4 Pfund und 250 Gramm Mehl geliefert werden. Weißbrote werden nur für Kranke hergestellt und verausgabt. Stadtrat Landsberg wies darauf hin, daß der Magistrat die Kommunalisierung der Fleischversorgung abgelehnt habe. Dagegen hätten die städtischen Körperschaften den verstärkten Lebensmittelausschuß beauftragt mit einer Untersuchung darüber, in welcher Weise sich die Stadtverwaltung auch in Zukunft an der Lebensmittelversorgung zu beteiligen habe. Ohne eine regelnde und vermittelnde Einwirkung der Behörden werde es eben auch bei der allmählich eintretenden freien Wirtschaft noch lange nicht gehen. Die nächste Sitzung soll sich zunächst mit den kommenden Maßnahmen zur Versorgung mit Brennstoffen, Gemüse und Obst, Milch und Kriegsmagerkost befassen. —

Der Abgeordnete der Nationalversammlung

Ferdinand Bender

spricht am Donnerstag den 5. Februar, abends 7 Uhr, im „Wilhelmspark“, [illegible], in einer **außerordentlichen Generalversammlung**

::: des Sozialdemokratischen Vereins :::

über das

Betriebsrätegesetz

Ohne Mitgliedsausweis kein Zutritt.

Genossinnen und Genossen, erscheint in Massen!

— **Beamten-Hochschulkurse im Ortskartell Magdeburg des Deutschen Beamtenbundes.** Am Montag den 2. Februar wurden die neu ins Leben gerufenen Hochschulkurse für Beamte mit einer schlichten Feier eröffnet. Der Vorsitzende des Kartells begrüßte die Vertreter der Behörden, schilderte die mannigfachen Schwierigkeiten, die dem Unternehmen hinderlich waren, die aber nunmehr als überwunden angesehen werden können, nachdem sich nicht weniger als etwa 1500 Hörer für das erste Semester haben einschreiben lassen. Die Hochschulkurse sind als dauernde Einrichtung gedacht. Der Vorsitzende des Ausschusses für Vortrags- und Bildungswesen im Ortskartell, Herr Gewerbelehrer Fermum, hielt darauf den einleitenden Vortrag über die Veranstaltungen und Bedeutung der Hochschulkurse. Im Namen des Magistrats sprach sodann Oberbürgermeister Beims dem neuen Unternehmen, das von der Stadt auch materielle Hilfe erfahren werde, seinen Glückwunsch aus. Die Feier war umrahmt von zwei Vorträgen des Herrn Kapellmeister Blumann (Polonaise von Liszt und Scherzo von Chopin), die in der innerst empfundenen Wiedergabe der Feier eine schöne Weihe gaben.

— **Ungültige Kandidatenlisten zu den Elternbeiratswahlen.** Aus dem Ministerium für Kunst, Wissenschaft und Volksbildung wird den „V. P. N.“ geschrieben: Es werden Fälle berichtet, daß die Elternversammlungen, welche zur Vorbereitung der Elternbeiratswahlen einzuberufen sind, zu politischen Erörterungen benutzt werden und daß von seiten der Schulleiter oder einzelner Eltern in ihnen Kandidatenlisten zum Vorschlag gebracht werden. Das Ministerium macht darauf aufmerksam, daß beides durchaus unzulässig ist. Die von den Schulleitern einberufenen Elternversammlungen haben nur der Aufklärung über die Wahl und die Bestimmungen des Wahlvorstandes zu dienen. Insbesondere sind Listen, welche in einer solchen Elternversammlung vorgeschlagen oder aufgestellt werden, von vornherein ungültig. —

— **Der neue Angestelltentarif** ist nach einer Bekanntmachung des Gewerkschaftsbundes der Angestellten im Anzeigenteil erhältlich in der Geschäftsstelle der genannten Organisation. —

× **Ausgesetztes Kind.** Als Mutter des am 17. Dezember v. J. auf dem Katharinenkirchhof gefundenen Neugeborenen wurde eine Schneiderin von hier durch die Kriminalpolizei ermittelt und wegen Verbrechens gegen § 218 des Strafgesetzbuchs festgenommen. Wegen Beihilfe hierzu wurden ein Handelsmann und ein Heizer von hier ebenfalls festgenommen. —

— **Wohnungsfürsorgegesellschaft.** Am 29. Januar 1920 wurde unter Leitung des Oberpräsidenten der Provinz Sachsen in Magdeburg die Mitteldeutsche Heimstätte, Wohnungsfürsorgegesellschaft m. b. H., mit dem Sitz in Magdeburg gegründet. Das Stammkapital beträgt 380 000 Mark. [illegible] preußischen Staate, dem Kommunalverband der Provinz Sachsen und der Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt [illegible] das wirtschaftliche [illegible] eine Reihe [illegible] Städte und Kreiskommunalverbände — sowie zahlreiche Baugenossenschaften und Siedlungsgesellschaften und einige private Interessenten zusammengeschlossen, um die großen Schwierigkeiten, die sich zurzeit der Wohnungsherstellung entgegenstellen, wirksam zu bekämpfen. —

— **Bestrafter Schleichhandel.** Wegen Schleichhandels stand vor der hiesigen Strafkammer der Wurstfabrikant [illegible]. Er hatte mehrere Zentner Rind- und [illegible] gekauft, die er in seinem Betrieb zu Wurst verarbeiten wollte. Er bestritt dies und behauptete, das Fleisch nur für den Gebrauch in seiner Familie gekauft zu haben. Auch sei in seinem [illegible] keine Wurst aus Rindfleisch hergestellt, sondern nur „[illegible] und Ziegenwurst“. Das Gericht schenkte diesen Angaben jedoch keinen Glauben und verurteilte W. zu 1 Woche Gefängnis und 1000 Mark Geldstrafe. Dem Handelsmann Gustav Lorz wurden im Mai v. J. 4 Zentner Rindfleisch beschlagnahmt, das er von einem „Unbekannten“ aus Gefälligkeit auf seinem Fuhrwerk mitgenommen haben will. Da ihm nicht nachgewiesen werden konnte, daß er mit dem Fleische Schleichhandel treiben wollte, wurde er wegen Vergehens gegen die Fleischmarkenverordnung zu 300 Mark Geldstrafe verurteilt. —

× **Gestohlen wurden:** [illegible] aus einem Stalle in der [illegible] ein [illegible]; aus einer [illegible] in der [illegible]; aus einer Bodenkammer in der [illegible] Betten und Leibwäsche verschiedener Art, [illegible] ein Fahrrad „Exzelsior“ mit schwarzem Rahmen [illegible]; in Westerhüsen drei Treibriemen, davon einer 10 Meter lang, [illegible] cm breit, die andern 6 Meter lang, [illegible] cm breit; aus einer Wohnung in der [illegible] ein [illegible] und ein [illegible], weiße und bunte Tafeln, [illegible] verschiedener Art, darunter drei weiße Nachtjacken [illegible]; aus einem Lagerraum in der Rollenhagenstraße drei [illegible]decken [illegible], Größe 23×1½; aus einem Hotel in der [illegible] zwei Kissen, ein Unterbett und die dazu gehörige Wäsche (gezeichnet „Hotel Weinstock“), ferner ein Hand- und ein Mundtuch. —

× **Wem gehört das Fahrrad?** Beschlagnahmt, weil vermutlich aus einem Diebstahl herrührend, wurde ein Fahrrad, [illegible], schwarzer Rahmen, nach oben gebogene Lenkstange, [illegible], abgesetzte Handgriffe, Torpedofreilauf. Besichtigung vormittags 8 bis 9 Uhr bei der Kriminalpolizei, Zimmer 11. —

× **Festgenommen** wurden wegen Hehlerei der Handelsmann Abraham Wilewski von hier, der zu verschiedenen Malen Saccharin gekauft hat, von dem er wußte, daß es ein Arbeiter der Saccharinfabrik gestohlen hatte; der Handelsmann Heinrich Kölber von hier, welcher in den letzten 4 Wochen fortgesetzt Messingteile und -späne von Arbeitsburschen der [illegible] gekauft hat, von denen er wußte, daß diese sie an ihrer Arbeitsstelle gestohlen hatten. Wegen schweren Diebstahls wurden festgenommen der wohnungslose Bäcker Willi Geidke. Er war der Haupttäter bei drei Einbruchsdiebstählen in Sudenburg bzw. Lemsdorf, bei welchem ein Schwein, eine Ziege, Geflügel, ein Posten Wein und eingekochte Lebensmittel gestohlen wurden, und bei einem Wohnungseinbruch in der Kaiser-Wilhelm-Straße, wobei ihm Kleider und Wäsche verschiedener Art, ein Fahrrad und Lebensmittel im Gesamtwert von 6000 Mark in die Hände fielen. —

— **Ueberfahren!** In Ausübung seines Berufs geriet am Dienstag abend auf dem Güterbahnhof Neustadt der Rangierer Hugo Neubauer, wohnhaft Am Sudenburger Tor 8, durch Abrutschen vom Trittbrett unter einen Eisenbahnwagen. Hierdurch wurde ihm der linke Fuß abgefahren. Mittels Sanitätswagens der Feuerwehr wurde der Verletzte dem Krankenhaus Altstadt zugeführt. —

— **Peinliche Namensgleichheit.** Herr Walter Abicht, wohnhaft Zimmermannstraße 26, bittet uns mitzuteilen, daß er mit dem in der Mittwoch-Nummer als verhaftet gemeldeten Vorarbeiter Abicht nicht identisch ist. —

Magdeburger Partei-Nachrichten.

Sozialdemokratischer Verein.

Bezirk Süd. Freitag abend 7½ Uhr Funktionärsitzung bei Genthe, Kaiserstraße 57. Zurückgegebene Fragebogen sind mitzubringen. 379

Theater, Konzerte ic.

Stadttheater. Heute Donnerstag 6½ Uhr: „Mignon“. Freitag: „Elektra“. Sonnabend: „Versiegelt“; hierauf: „Susannes Geheimnis“. Sonntag vormittag 11 Uhr: „Soldaten“; nachm. 3 Uhr: „Heimat“; abends 7 Uhr: „[illegible]“.

Zentraltheater. „Die Geisha“, deren Neueinstudierung das Zentraltheater übernommen hat, gelangt dort heute zum erstenmal zur Aufführung. Als Mitwirkende seien Fräulein Connerth, Fräulein Nordheim, Frau [illegible], die Herren Felix, Leonhardt, Spielmann, Süßenguth und Urban genannt. Die Regie liegt in den Händen des bestens bekannten Franz Felix, die musikalische Einstudierung besorgte Kapellmeister Haupt. Daß an der Ausstattung nichts gespart wurde, ist selbstverständlich. Auch „Die Geisha“ wird dem Zentraltheater für lange Zeit vollbesetzte Häuser bringen. 145 -8-

Literarisch-musikalischer Bildungsabend: „Die Meistersinger von Nürnberg“. Mitwirk.: Adolf Reimer, Baß. Sonnabend den 7. Februar, 7 Uhr Freireligiöse Gemeinde, Marstallstraße 1. 6955

Aquis submersus.

(In den Fluten versunken.)

Novelle von Theodor Storm.

(3. Fortsetzung.)

Seit der Zeit waren Katharina und ich zwei gute Gesellen miteinander in Wald und Garten, wo das Mägdlein war, da war ich auch. [illegible] sollte mir gar bald ein Feind erstehen; das war Kurt von der Risch, dessen Vater eine Stunde davon auf seinem Hofe saß. In Begleitung seines gelahrten Hofmeisters, mit dem Herr Gerhardus gern der Unterhaltung pflag, kam er oftmals auf Besuch; und da er jünger war als Junker Wulf, so war er wohl auf mich und Katharinen angewiesen, insonders aber schien das braune Herrentöchterlein ihm zu gefallen. Doch war das schier umsonst; sie lachte nur über seine krumme Vogelnase, die ihm, wie bei fast allen des Geschlechtes, unter buschigem Haupthaar zwischen zwo merklich runden Augen saß. Ja, wenn sie seiner nur von fern gewahrte, so reckte sie wohl ihr Köpfchen und rief: „Johannes, der Bulz, der [illegible]!“ Dann versteckten wir uns hinter den Scheunen oder rannten wohl [illegible] in den Wald hinein, der sich in einem Bogen um die Felder und danach wieder dicht an die Mauern des Gartens hinanzieht.

Davon, als der von der Risch des inne wurde, kam es oftmals zwischen uns zum Haarraufen, wobei jedoch, da er mehr hitzig denn stark war, der Vorteil meist in meinen Händen blieb.

Als ich, um von Herrn Gerhardus Urlaub zu nehmen, vor meiner Ausfahrt in die Fremde zum letztenmal, jedoch nur kurze Tage, hier verweilte, war Katharina schon [illegible] wie eine Jungfrau; ihr braunes Haar lag itzt in einem goldnen Netz gefangen; in ihren Augen, wenn sie die Wimpern hob, war oft ein spielend Leuchten, das mich schier beklommen machte. Auch war ein alt gebrechlich Fräulein ihr zur Obhut beigegeben, so man im Hause nur „Bas' Ursel“ nannte; sie ließ das Kind nicht aus den Augen und ging überall mit einer langen Trikotage neben ihr.

Als ich so eines Oktobernachmittags im Schatten der Gartenhecken mit beiden auf und ab wandelte, kam ein lang aufgeschossener Gesell, mit spitzenbesetztem Lederwams und Federhut, ganz à la mode gekleidet, den Gang zu uns herauf; und siehe da, es war der Junker Kurt, mein alter Widersacher. Ich merkte alsogleich, daß er noch immer bei seiner schönen Nachbarin zu Hofe gang; auch, daß insonders dem alten Fräulein solches zu gefallen schien. Das war ein „Herr Baron“ auf alle Frag' und Antwort; dabei lachte sie höchst obligeant mit einer widrig feinen Stimme und hob die Nase unmäßig in die Luft; mich aber, wenn ich ja ein Wort dazwischen gab, nannte sie stetig „Er“ oder kurzweg auch „Johannes“, worauf der Junker dann seine runden Augen einkniff und im Gegenteile tat, als sähe er auf mich herab, obschon ich ihn um halben Kopfes Länge überragte.

Ich blickte auf Katharinen; die aber kümmerte sich nicht um mich, sondern ging sittig neben dem Junker, ihm manierlich Red' und Antwort gebend; den kleinen roten Mund aber verzog mitunter ein spöttisch stolzes Lächeln, so daß ich dachte: „Getröste dich, Johannes; der Herrensohn schnellt itzo deine Wage in die Luft!“

Trotzig blieb ich zurück und ließ die anderen dreie vor mir gehen. Als aber diese in das Haus getreten waren und ich davor noch an Herrn Gerhardus' Blumenbeeten stand, darüber brütend, wie ich, gleich wie vormals, mit dem von der Risch ein tüchtig Haarraufen beginnen möchte, kam plötzlich Katharina wieder zurückgelaufen, riß neben mir eine Aster von den Beeten und flüsterte mir zu: „Johannes, weißt Du was? Der Bulz sieht einem jungen Adler gleich; Bas' Ursel hat's gesagt.“

Und fort war sie wieder, eh' ich mich's versah. Mir aber war auf einmal all Trotz und Zorn wie weggeblasen. Was kümmerte mich itzund der Herr Baron! Ich lachte hell und fröhlich in den güldnen Tag hinaus; denn bei den übermütigen Worten war wieder jenes süße Augenspiel gewesen. Aber diesmal hatte es mir gerad ins Herz geleuchtet.

Bald danach ließ mich Herr Gerhardus auf sein Zimmer rufen; er zeigte mir auf einer Karte noch einmal, wie ich die weite Reise nach Amsterdam zu machen habe; übergab mir Briefe an seine Freunde dort und sprach dann lange mit mir als meines lieben seligen Vaters Freund. Denn noch selbigen Abends hatte ich zur Stadt zu gehen, von wo ein Bürger mich auf seinem Wagen mit nach Hamburg nehmen wollte.

Als nun der Tag hinabging, nahm ich Abschied. Unten im Zimmer saß Katharina an einem Stickrahmen; ich mußte der griechischen Helena gedenken, wie ich sie jüngst in einem Kupferwerk gesehen; so schön erschien mir der junge Nacken, den das Mädchen eben über ihre Arbeit neigte. Aber sie war nicht allein; ihr gegenüber saß Bas' Ursel und las laut aus einem französischen Geschichtenbuche. Da ich näher trat, hob sie die Nase nach mir zu. „Nun, Johannes,“ sagte sie, „Er will mir wohl Ade sagen! So kann Er auch dem Fräulein gleich seine Reverenze machen!“ Da war schon Katharina von ihrer Arbeit aufgestanden; aber, indem sie mir die Hand reichte, traten die Junker Wulf und Kurt mit großem Geräusch ins Zimmer; und sie sagte nur: „Leb' wohl, Johannes!“ Und so ging ich fort.

(Fortsetzung folgt.)

Provinz und Umgegend.

Kreis Wanzleben.

Domersleben, 4. Februar. (Oeffentliche Versammlung.) Genosse Lehrer Rüdiger spricht am Freitag den 6. Februar, abends 7 Uhr, im Lokal von Brandt über Einheitsschule und Elternbeiräte. —

Unseburg, 4. Februar. (Die Mitgliederversammlung) des Sozialdemokratischen Wahlvereins, in der der Zweck der Einwohnerwehr erläutert werden soll, findet am Sonntag den 8. Februar, nachmittags 3 Uhr, im Gasthof zur grünen Linde statt. —

Kreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben.

Barleben, 4. Februar. (Eine Landarbeiter-Versammlung) findet am Mittwoch den 4. Februar, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus statt. — Eine Elternversammlung wird am Donnerstag den 5. Februar, abends 8 Uhr, im „Braunen Hirsch" abgehalten. Es soll der Wahlvorstand für die Elternbeiratswahl bestimmt werden. Die Wahl der Elternbeiräte findet am 22. Februar statt. Alle Eltern, die Kinder in der Schule haben, müssen diese Versammlung besuchen und an der Wahl teilnehmen. Auch muß sich jeder davon überzeugen, ob er in der Wählerliste steht, die beim Rektor Lorenz im Schulzimmer ausliegt. — Gemeindevertreter-Sitzung. Es wurde beschlossen, Straßenpflasterungen vorzunehmen. Der Breite Weg soll einen Bürgersteig erhalten und die Post- und Hansenstraße gepflastert werden. Den Beamten und der Freiwilligen Feuerwehr wurden die Forderungen bewilligt. Die Mietsteigerung im Orte darf nur 15 bis 20 Prozent betragen. Ferner wurde ein Ortsausschuß für Jugendpflege gewählt. Es entspann sich dabei eine längere Debatte über den Sportplatz am Anger. Der Gemeindevorstand soll nochmals mit den Ackerinteressenten verhandeln. — Sozialdemokratischer Verein. Eine Versammlung tagte am Freitag im Gewerkschaftshaus. Genosse Fenrich gab den Kassenbericht und Genosse Sommer erstattete Bericht von der Gemeindevertreter-Sitzung, den die Genossen Otto und Richter noch ergänzten. Eine lebhafte Debatte entspann sich über die Interessentenwirtschaft im Orte. Es wurde ein Antrag angenommen, daß unsre Gemeindevertreter in der Sache Auskunft vom Katasteramt einholen sollen. Den Bericht von der Kreiskonferenz gab Genosse Sommer. Darauf forderten die Genossen Richter und Fenrich nochmals auf, für die Einwohnerwehr zu werben. Zur Wahl der Elternbeiräte wurde beschlossen, am Sonntag den 8. Februar, nachmittags 3 Uhr eine öffentliche Versammlung stattfinden zu lassen, in der die Kandidatenliste aufgestellt werden soll. In den Vorstand wurden gewählt die Genossen W. Richter, W. Sommer als Vorsitzende, Fenrich als Kassierer, Hasenkrug als Schriftführer und Stawenski und Gehrmann zu Revisoren. Im Schlußwort forderte Genosse Richter auf, tatkräftig für die Geschlossenheit der Partei einzutreten. — Oeffentliche Versammlung. Der Reichsbund der Kriegsbeschädigten und -hinterbliebenen wird am Sonntag den 8. Februar, nachmittags 3 Uhr, bei Zuhl, „Brauner Hirsch", eine Kundgebung für eine sofortige Rentenerhöhung veranstalten. Der Kriegsblinde Kaczmarek wird die Gründe der berechtigten Forderungen darlegen. Alle Kriegsopfer müssen durch die Teilnahme an dieser Kundgebung die Regierung auf die Notwendigkeit der sofortigen Hilfe hinweisen. —

Bülstringen, 4. Februar. (Sozialdemokratischer Verein.) Am Sonnabend den 7. Februar, abends 8 Uhr, findet bei Lölle eine Mitgliederversammlung statt. —

Burgstall, 4. Februar. (Die Gründung) eines Sozialdemokratischen Wahlvereins erfolgte am Sonntag nach einem Vortrag des Genossen Keßler (Magdeburg), der die Arbeiterschaft ermahnte, fest zusammenzustehen gegen die Reaktionären. 30 Mitglieder meldeten sich sofort. Genosse Grahn (Mahlwinkel) veranstaltete eine Sammlung zum Parteifonds, die 24 Mark ergab. —

Groß-Ammensleben, 4. Februar. (Landarbeiterverband.) Genosse Evers sprach in einer gut besuchten Versammlung über die Tätigkeit und die Erfolge der Organisation. Die neue Lohnfrage wurde eingehend behandelt. Leider ist der neue Lohntarif infolge der ablehnenden Haltung der Arbeitgeber noch nicht zustande gekommen. Wenn die Landarbeiter in dieser Angelegenheit, die für die Arbeiterschaft eine Lebensfrage ist, etwas erreichen wollen, so ist geschlossenes Zusammenstehen aller Landarbeiter das Hauptererfordernis. Es ist daher Pflicht eines jeden Kollegen, sich dem Deutschen Landarbeiterverband anzuschließen. — Das Stiftungsfest des Landarbeiterverbandes findet im Hollburgschen Saale statt. Auch die Verbandsmitglieder aus den umliegenden Orten sind eingeladen.

Mahlwinkel, 4. Februar. (In einer Volksversammlung) hielt Genosse Keßler (Magdeburg) einen Vortrag über die wirtschaftliche Lage. Für die Wahlkasse wurden 12 Mark gesammelt. Weitere Versammlungen fanden in Kobbel und in Bertingen statt, die sehr gut besucht waren. —

Kreis Jerichow 1 und 2.

Burg, 4. Februar. (Großen Unregelmäßigkeiten) ist man in der Kreiswirtschaftsstelle auf die Spur gekommen. Erst vor etlichen Monaten wurden bedeutende Veruntreuungen entdeckt, die allerdings von der jetzt entdeckten bei weitem übertroffen wird. In der Angelegenheit erfolgten fünf Verhaftungen und zwar wurden festgenommen drei Angestellte der Kreiswirtschaftsstelle und zwei hiesige Einwohner. Es handelt sich um eine große Mehlschiebung, bei denen die Angestellten auch mit falschen Unterschriften operierten und dadurch sogar den Leiter der Kreiswirtschaftsstelle und einen andern Angestellten in Verdacht brachten. Beteiligt sind der Schankwirt Kersten, der Wirt des „Reichsadlers" und die Angestellten der Kreiswirtschaftsstelle Greiß, im 24. Lebensjahre stehend, und Deich, 21 Jahre alt. Deich und Kersten hatten zunächst verschiedene kleinere Geschäfte abgeschlossen und kamen dann auf den Gedanken einen Waggon Mehl zu verschieben. K. hatte durch Vermittlung dreier Magdeburger einen Abnehmer in der Kreiswirtschaftsstelle des Mansfelder Seekreises in Eisleben gefunden. Als am 27. Januar hier für die Kreiswirtschaftsstelle ein Waggon Weizenmehl von 15 000 Kilo eintraf, ließ sich Kersten durch einen Bahnbeamten das Avis aushändigen, brachte es nach der Kreiswirtschaftsstelle. Greiß unterstempelte dies und ging zur Bahn, um die Fracht zu bezahlen. Als man dort eine Unterschrift von der Kreiswirtschaftsstelle verlangte, setzte Greiß den Namen eines leitenden Beamten darunter, wodurch er eine Urkundenfälschung beging. Der Wagen wurde dann nach Eisleben umrangiert. Kersten ließ sich in Eisleben in einer dortigen Bank die Kaufsumme von 69 000 Mark auszahlen. Hiervon hat er angeblich an die drei Magdeburger 25 000 Mark bezahlt und 24 000 Mark an Deich, der Greiß 12 000 Mark abgab. 10 000 Mark behielt Kersten selbst. Der größte Teil des Geldes wurde hier bei den Genannten noch vorgefunden und beschlagnahmt. Die Kreiswirtschaftsstelle hat durch die Mehlverschiebung einen Schaden von 16 500 Mark erlitten. Deich hat außerdem vor etwa 3 Wochen noch einen Posten Kleie von 250 Zentnern verschoben, die er von dem Mühlenbesitzer Daske zum Preise von 18 Mark pro Zentner einschließlich Sack gekauft hatte. Er verkaufte die Kleie weiter an Kersten für 45 Mark und dieser an eine Magdeburger Firma für 53 Mark den Zentner. Deich will aber nur 28 Mark pro Zentner von Kersten erhalten haben. Durch Fuhrwerk von Daske wurde die Kleie nach der Bahn gebracht und verladen. Als Absender wurde auf dem Frachtbrief die Kreiswirtschaftsstelle angegeben. Als Mitwisser erhielt der ebenfalls auf der Kreiswirtschaftsstelle tätige, ebenfalls verhaftete Kurt Räck, 20 Jahre alt, 460 Mark Schweigegeld. Daske will nicht gewußt haben, daß die Kleie verschoben werden sollte. — Die ersten Heimkehrer aus französischer Gefangenschaft sind nun auch in unsrer Stadt eingetroffen. Wir hoffen, daß sie daheim alles noch so vorfinden, wie sie es wünschen und entbieten ihnen einen herzlichen Willkommensgruß, mögen sie im trauten Familienkreis Erholung finden von den ausgestandenen seelischen und körperlichen Qualen. Es sei daran erinnert, daß sich alle Heimkehrer beim Vorsitzenden der hiesigen Kriegsgefangenenheimkehrstelle Reinwelt junior, Hainstraße 8, zu melden haben. Er erteilt jede Auskunft und nimmt etwa zu stellende Anträge auf eine wirtschaftliche Beihilfe entgegen. Aber auch an etwas andres ebenso Wichtiges seien die Zurückkehrenden erinnert, nämlich an ihre Pflicht als Parteigenossen. Man lasse sich nicht von Agitatoren von rechts oder links bereden. Diejenigen, die bereits Parteigenossen waren, wissen, daß nur die Sozialdemokratie diejenige Partei ist, die ihre Interessen wahrt und sie während und nach dem Kriege gewahrt hat. Darum, ihr heimgekehrten Brüder, nehmt euer Mitgliedsbuch und meldet im Sekretariat eure Rückkunft. Aber auch diejenigen Zurückkommenden, die bisher uns noch ferngestanden, müssen für uns gewonnen werden. Hier ist ein dankenswertes Arbeitsfeld für unsre agitatorisch tätigen Genossen. Jeder aus der Gefangenschaft Zurückkehrende muß für unsre Sache gewonnen werden, sofern er ihr noch nicht angehörte, damit wir den kommenden Wahlen ruhig entgegensehen können und für diese eine Reihe neuer Kämpfer und Mitstreiter bekommen. — Die zweite Elternversammlung für die Mädchenvolksschule findet Freitag den 6. d. M. in der „Zentralhalle" nachmittags 5½ Uhr, für die Knabenvolksschule am gleichen Tage abends 8 Uhr in der „Zentralhalle", und für die Hilfsschule am 5. d. M., abends 8 Uhr, im alten Schulhaus an der Zerbster Promenade statt. In den Versammlungen werden die Wahlvorstände für die Elternbeiratswahlen gewählt. — Die Kriegsküche mußte am 18. Dezember wegen Gasmangels geschlossen werden. Auf die auf den 19. und 20. Dezember lautenden nicht gelieferten Speisemarken soll das Geld zurückgezahlt werden am Donnerstag den 5. Februar, vormittags von 8 bis 1 Uhr, im städtischen Lebensmittelamt. —

Kreis Stendal-Osterburg.

Stendal, 4. Februar. (Gaunertrick.) Mit verteilten Rollen arbeiteten drei Schwindler bei Geschäftsleuten. Sie suchten Bestellungen auf englische Zigaretten, angeblich im Auftrag einer Magdeburger Firma, zu erlangen und erledigten diese Aufträge nach einigen Tagen gleich selbst, indem einer von ihnen in der Verkleidung eines Postboten die angeblichen Zigarettenpakete den Bestellern unter Einziehung des Nachnahmebetrages zustellte. Die Enttäuschung bei den Empfängern war groß, als sie in den Paketen nur Steine und wertlose Sachen vorfanden. Den Schwindlern fielen auf diese Weise größere Geldbeträge in die Hände. —

Stendal, 4. Februar. (Seltene Ware.) Bei drei Händlerinnen wurden auf dem Bahnhof 1300 Eier beschlagnahmt, die nach Berlin geschafft werden sollten. Welchen Preis hätten wohl die Großstädter für diese kostbaren Dinger bezahlen müssen? —

Tangermünde, 4. Februar. (Ein Erfolg der Arbeiterschaft.) Ueber den Streik haben vor dem Schlichtungsausschuß in Stendal unter Vorsitz des Rechtsanwalts Wittitock umfangreiche Einigungsverhandlungen stattgefunden, die folgendes Ergebnis hatten: Herr Dr. Meyer erklärte, daß er sich dafür einsetzen will, daß der Unterstützungsfonds der Zuckerraffinerie zu Wirtschaftsbeihilfen verwendet wird; der Verwaltungsausschuß soll noch darüber beraten. Die Vertreter der Arbeitnehmer erklärten, daß daraufhin die Arbeitsaufnahme von ihnen empfohlen werden soll. Direktor Reimers von der Konservenfabrik Tangermünde erklärte, daß er zu Tarifverhandlungen nach dem Tarifvertrage bereit sei. Der Vertreter der Arbeiterschaft erklärte sich mit dieser Erklärung einverstanden und wird die Aufnahme der Arbeit befürworten. Die beiderseitigen Vertreter der Schokoladenfabrik Tangermünde erklären, daß Verhandlungen über die Lohnerhöhung mit der Arbeitsgemeinschaft bestreben. Mit Rücksicht darauf soll die Arbeitsaufnahme vorgeschlagen werden. Der Vertreter der chemischen Fabrik erklärte, daß seine Firma sich dem Vorgehen der Zuckerraffinerie anschließen wird. In welcher Weise die Löhne erhöht werden sollen, bleibt der Beratung mit dem Arbeiterausschuß überlassen. Die Vertreter der Arbeitnehmer erklärten sich damit einverstanden. —

Kleine Chronik.

Schweres Flugzeugunglück bei Dessau. Am Dienstag stürzte in den Abendstunden in der Nähe des Dorfes Kleinkühnau ein mit vier Personen besetztes Flugzeug der Flugzeugwerke in Dessau aus großer Höhe ab. Sämtliche vier Insassen wurden getötet. Vermutlich ist das Unglück auf eine Benzinexplosion zurückzuführen. —

Die Beute der Taschendiebe. Die Tätigkeit der Taschendiebe hat in letzter Zeit einen so großen Umfang angenommen, daß das Taschendieb-Dezernat im Berliner Polizeipräsidium täglich Verhaftungen vornehmen muß und mit Anzeigen Bestohlender fast überhäuft wird. Nicht nur goldene Uhren und Ketten werden zu Hunderten gestohlen, sondern auch eine Unzahl Geld- und Brieftaschen. Den Rekord erreichte kürzlich ein Taschendieb, der an der Straßenbahnhaltestelle Uhland-, Ecke Wilmersdorfer Straße einer Dame die Geldtasche mit 275 000 Mark stahl. Beuten von 10- bis 20 000 Mark gehören schon zu den Alltäglichkeiten. Auf dem Bahnhof Charlottenburg büßte ein Herr 75 000 Mark ein, ein andrer 40 000 Mark. Auf dem Untergrundbahnhof Friedrichstraße wurde einem Kaufmann eine Platinhalskette mit Brillanten im Werte von 25 000 Mark gestohlen. —

11 000 Mark für einen Eichenstamm. Unglaubliche Preise wurden auf einer Holzauktion im Nauener Stadtwald erzielt. Ein Eichenstamm von 4,8 Festmetern (5 Meter lang und 111 Zentimeter Durchmesser) brachte 9600 Mark. Die Eiche gab ferner noch verschiedene Meter Nutzholz ab. Insgesamt brachte sie einen Erlös von 11 000 Mark. Eine mittelgroße Eiche wurde für 4800 Mark losgeschlagen. Käuferin war eine Spandauer Faßfabrik. Die Fässer dürften sehr teuer werden. Auch Kiefernstämme brachten gute Einnahmen; so ein Kiefernstamm 1500 Mark. —

Von einem Einbrecher erschossen. Als der Sohn des Schlossermeisters Kurts abends in der Lynarstraße 37 in Berlin auf verdächtiges Geräusch hin die Werkstatt seines Vaters betrat, bemerkte er drei Einbrecher, die bei seinem Erscheinen die Flucht ergriffen. Zwei der Einbrecher flohen über die Putlitzbrücke, der dritte über die Fennbrücke. Diesen letztern verfolgte der Sohn und rief eine Streife der Sicherheitspolizei herbei. Als die Beamten auf den Einbrecher zutraten, gab dieser Schüsse ab, durch die beide Beamte getötet wurden. Hinzugekommene Ordnungsbeamte und Zivilisten setzten die Verfolgung fort und bei dem auf dem Stephansplatz sich entwickelnden Feuergefecht wurde der Einbrecher getötet. —

Der belohnte Schmuggler. Ein badischer Grenzbewohner, der 1918 wegen Schmuggelns von der schweizerischen Grenzpolizei verhaftet worden war, wurde nachträglich gegen eine Kaution von 5000 Frank auf freien Fuß gesetzt. Für 5000 Frank zahlte er damals 7500 Mark. Die Angelegenheit zog sich in die Länge und endete vor kurzem mit der Verurteilung des Angeschuldigten zu 300 Frank Geldbuße, wozu noch 300 Frank Gerichtskosten hinzukommen. Der Verurteilte erhielt demgemäß vor einigen Tagen den Restbetrag seiner Kaution mit 1700 Frank ausbezahlt, für die er auf der Bank mehr als 24 000 Mark einwechselte. Der Reingewinn betrug demnach 16 500 Mark. Wenige Tage später hätte er noch wesentlich mehr erhalten. —

Wetterwarte und Kohlennot. Die Wetterwarte auf der Zugspitze ist in Gefahr, einzugehen. Die Beschaffung der Kohlen verschlingt allein den Etat; sie kosten heute das Zehnfache, ebenso der Transport. Finden sich nicht Gönner und Stifter oder vermehrte staatliche Mittel, dann muß die wissenschaftlich so außerordentlich wichtige Wetterwarte auf Deutschlands höchster Bergspitze in einem Jahr geschlossen werden. Vor 20 Jahren, am 20. Juli 1900, wurde sie eröffnet. —

Vom Zwiebacksack zum Hemde. Die Forchheimer Weberei läßt gegenwärtig Hemden anfertigen aus Militärzwiebacksäcken, in denen die Soldaten ihre eiserne Brotration aufbewahrt hatten. Für ein Hemd werden zirka 30 solcher Säckchen benötigt. —

Belohnter Lebensretter. Ein Schneider von Bruck (Oberpfalz) rettete während der Offensive 1918 einer französischen Grafentochter das Leben. Sie versprach dem Krieger, ihn nach dem Kriege zu belohnen; nun trafen 20 000 Mark Belohnung für ihn ein. —

Grippe-Epidemie in Amerika. In Neuyork werden täglich ungefähr 6000 Fälle von Influenza gemeldet. In den letzten 24 Stunden sind 150 Menschen gestorben. Auch in Kopenhagen herrscht die Influenza in sehr starkem Grade. In der letzten Woche sind 1208 Fälle neu angemeldet. Man hat große Sorgen, weil die Hospitäler überfüllt sind und nicht genügend Verpflegungspersonal vorhanden ist. —

Am Pranger des Wohnungsamtes. Die Wohnungsnot treibt sonderbare Blüten. Wiederholt ist es in letzter Zeit vorgekommen, daß Mieter versucht haben, Beamten der Berliner Wohnungsämter Gelder für den Nachweis von Wohnungen anzubieten. Auch Vermieter suchten für die Nachweisung von Mietern, die dem Hausbesitzer „angenehm" sind, Beamte zu bestechen. In allen Groß-Berliner Gemeinden wird jetzt gegen diese Art von Mißbrauch unnachsichtlich vorgegangen. Die Namen der Betreffenden werden in Zukunft öffentlich bekanntgegeben werden. Eine Strafverfolgung wegen Beamtenbestechung soll eingeleitet werden. —

Munition und Hunger. Als der Zucker während des Krieges so knapp wurde, da wurde der Behauptung entschieden widersprochen, daß bedeutende Mengen der Bevölkerung entzogen und zu Munition verarbeitet würden. Wie F. Herzog jetzt in der Deutschen Pharm. Gesellschaft mitteilt, wurden aber jährlich etwa 2 000 000 Kilogramm Zucker auf Glyzerin verarbeitet. Und weil der Kapitalismus den Zucker Munition werden ließ, darum dort die Kriegsgewinnler und hier der Hunger. —

Vereins-Kalender.

Magdeburger Damenchor. Uebungsstunde jeden Donnerstag abend 8 Uhr in der Schule Listemannstraße. [1157]

Turnverein Fichte (A.-T.), Abt. Sudenburg. Donnerstag den 5. Februar, abends 7½ Uhr Versammlung der Fußballmannschaften b. Born, Wolfenbüttlerstr.

Stemm- und Ringklub Adler. Am Freitag den 6. Februar Versammlung im „Diamantkreuz" Berliner Straße. [1581]

Fermersleben. Schwimm- und Ruderverein. Donnerstag den 5. Februar abends 7½ Uhr, Monatsversammlung bei H. Ota. [37]

Olvenstedt. Schwimmklub Nixe. Am Freitag den 6. Februar abends 7½ Uhr, Versammlung bei Magdorff. Uebungsstunden jeden Sonnabend im Friedrichsbad, und zwar für Damen von 7 bis 8½ Uhr, für Herren von 8½ bis 10 Uhr.

Groß-Ottersleben. Kraftsportverein Freiheit. Sonntag den 8. Februar nachmittags 2½ Uhr, Versammlung bei Närsten in Benneckenbeck. [155]

Schönebeck. Gewerkschaftskartell. Am Freitag den 6. Februar, abends 7 Uhr, Sitzung sämtlicher Vorstandsmitglieder der freien Gewerkschaften und Kartelldelegierten sowie Funktionäre im „Stadtpark". [1553]

Wasserstände.

Elbe.			Fall	Wuchs
Pardubitz	3. 2.	+ 0,58	—	0,01
Brandeis	"	+ 1,96	—	0,19
Melnik	"	+ 2,24	—	—
Leitmeritz	"	+ 2,80	—	0,06
Aussig	"	+ 3,11	—	—
Dresden	4. 2.	+ 1,79	—	0,25
Torgau	"	+ 4,10	—	0,55
Wittenberg	"	+ 4,0[illegible]	—	0,00
Roßlau	"	+ 3,8	—	0,16
Aken	3. 2.	+ 3,88	—	0,11
Barby	4. 2.	+ 4,10	—	0,13
Magdeburg	"	+ 3,80	—	0,07
Tangermünde	"	+ 4,24	0,01	—
Wittenberge	"	—	—	—
Lenzen	4. 2.	—	—	—
Dömitz	"	—	—	—
Darchau	2. 2.	+ 4,20	0,15	—
Boitzenburg	3. 2.	—	—	—
Hohnstorf	4. 2.	—	—	—

Mulde.			Fall	Wuchs
Düben	4. 2.	—	—	—
Saale.				
Grochlitz	4. 2.	+ 2,67	0,10	—
Trotha	"	+ 3,50	—	0,10
Bernburg Utp.	"	+ 3,0	—	0,07
Calbe Oberpegel	"	+ [illegible]	—	0,04
Calbe Unterpegel	"	+ [illegible]	—	0,06
Grizehne	"	+ 2,35	—	0,05
Havel.				
Brandenburg Oberpegel	3. 2.	+ [illegible]	—	—
Brandenburg Unterpegel	"	+ [illegible]		0,02
Rathenow Oberpegel	"	—	—	—
Rathenow Unterpegel	"	—	—	—
Havelberg	"	—	—	—

Hochwasservorhersage.

Nach Mitteilung der hydrographischen Landesabteilung der Statthalterei zu Prag ist Donnerstag den 5. d. M. früh ein Höchststand von 1,80 Meter am Pegel zu Torgau zu erwarten. Aus den Quellgebieten der Mulde und Saale liegen Meldungen nicht vor. Es sind folgende Wasserstände zu erwarten:

Mühlberg	+ 4,75	Meter am Pegel am	4./5. Februar	nachts
Mauken	+ 4,25	" " " "	5. "	nachmittags
Wittenberg	+ 4,20	" " " "	6. "	vormittags
Roßlau	+ 4,10	" " " "	7. "	früh
Aken	+ 4,10	" " " "	7. "	nachmittags
Barby	+ 4,40	" " " "	7./8. "	nachts
Schönebeck	+ 4,40	" " " "	7./8. "	"
Pretzien O.-P.	+ 5,20	" " " "	7./8. "	"
Magdeburg	+ 3,65	" " " "	8. "	vormittags
Tangermünde	+ 4,50	" " " "	9. "	abends
Hämerten	+ 3,65	" " " "	9. "	"
Sandau	+ 4,55	" " " "	9./10. "	nachts
Dom. Mühlenholz	+ 4,65	" " " "	9./10. "	"
Wittenberge	+ 4,50	" " " "	11. "	vormittags
Lenzen	+ 4,75	" " " "	11./12. "	nachts
Broda	+ 3,90	" " " "	12. "	mittags
Damnatz	+ 3,85	" " " "	12. "	abends
Darchau	+ 3,65	" " " "	13. "	mittags
Hohnstorf	+ 3,95	" " " "	14. "	vormittags

Magdeburg, den 4. Februar 1920. **Elbstrombauverwaltung.**

Wettervorhersage.

Donnerstag den 5. Februar: Fortdauer des herrschenden Witterungscharakters.

(Schluß des redaktionellen Teils.)

Kleinkunstbühne Hohenzollern.

(Kritik des Februar-Programms 1920.) 120

Wenn man von Zauberern spricht, dann haben die lieben Mitmenschen die Gewohnheit, lächelnd ihre Ueberlegenheit über einen derartigen Kinderglauben bemerkbar zu machen. Und wenn sie jetzt abends in die Kleinkunstbühne Hohenzollern steigen, wo ihnen erst im Januar der Zauberer allerlei Unglaubliches zeigte, dann finden sie da einen Herrn, einen Herrn Braun, der sich meisterlich auf die Schwarzkunst versteht. Wo ihnen der Unglaube an Zauberei doch ein bissel ins Wanken gerät. Was sie natürlich um Gottes willen nicht zugeben. Denn — die Würde. Von der holden Männlichkeit, männlichen Künstlerschaft ist dann noch Herr Berger vertreten, der Rigoletto singt mit dem Zweifel an die Beständigkeit der Weiberlaune, der auch „Tosca" hören läßt, sehr gut, sehr gut. Damit ist das Alleinwirken der „Herr"-schaften vorbei: wir kommen zu den Duetten. Da sind die Biebrichs, ein recht ansprechendes Gesangs- und Tanzduo, das Laune macht, dann Alve Hold mit Partner, die ganz hervorragende Tänze bringen, darunter einen sehr gut getanzten Foxtrott. Zum Schluß der Besprechung kommen wir. — das Beste kommt immer zuletzt: auf die Damen: Herta Feldt, Luzia Navello und Lotte Held. Herta Feldt, die immer noch so beliebt ist, wie weiland im Zentraltheater bringt mit Temperament neue Lieder und Chansons, Luzia Navello, früher kgl. Oper, bringt den Beweis, daß man sich mit solchen entzückenden Tänzen die Gunst der Zuschauer leicht erringen kann, und Lotte Held reiht sich den andern recht gut an. Die Direktion Schmilling hat wieder den rechten Blick gehabt für das, was im Rahmen einer Kleinkunstbühne mit wirklicher Vollendung geboten werden kann. H. S.-L.

Deutsch oder nicht deutsch?
Die Grenzmarken in Gefahr!
Gib Deine
Grenz-Spende
für die Volksabstimmungen
auf Postscheckkonto Berlin 73776
oder auf Deine Bank!
Deutscher Schutzbund, Berlin NW 52

bei den Leichenschmausen gemäß „des Tobia und Pauli Lehr" zu betragen. — Aber auch Friedrich der Große mußte noch dies „Fressen und Saufen" verbieten, denn es wurde dabei die „sündlichste Verschwendung" getrieben. Er erlaubte, acht Personen einzuladen. Die Vornehmen durften Tee, Kaffee, Konfekt und Wein reichen, die minder Begüterten Kringel, Schalen mit Eiern, Käse, Bier und Branntwein. Wer länger als drei Stunden blieb, zahlte 10 Gulden Strafe. Das Läuten sollte in Pausen von fünf Minuten vor sich gehen, doch sollten nicht mehr als drei Pausen gemacht werden, „da langes Läuten dem gantzen Publico zur größesten Beschwerde gereicht". Ferner sollte niemand zum Zeichen der Trauer seine „Carosse drapieren", Pferde und Zimmer schwarz behängen oder sein Gesinde in Trauerkleidern gehen lassen. Kinder sollten um ihre Eltern nur sechs Wochen Trauer anlegen, und zwar mußten in den ersten vierzehn Tagen die Adligen „mit Pleureusen", die Bürgerlichen „in tiefer Trauer", während der übrigen vier Wochen aber in „schwarzer Kleidung" gehen. Kinder unter zwölf Jahren durften keine Trauerkleider anlegen. Um entferntere Verwandte sollten die Männer nur mit einem Flor um den Arm, die Frauen mit einem schwarzen Band auf dem Kopfe trauern. Auf die Leiche durfte man keine Kränze, Girlanden und ähnlichen Zierat legen. Den Leichenbittern durfte man Handschuhe und Schleier geben, doch zu den „Slohers" nicht mehr als drei Ellen „Lamfer". — Diese Bestimmung erinnert an den Hofnarren Augusts des Starken, Joseph Fröhlich aus Baireuth, der, als er die „traurige Post" vom Ableben seines Berliner Kollegen Freiherrn von Gundling erhalten hatte, einen zwölf Ellen langen schwarzen Flor hinter sich herschleppend durch Dresdens Straßen ging. —

Von Land und Leuten.

Die Entdeckung von Riesendiamantfeldern in Südwestafrika wird aus Johannesburg gemeldet. Eine wasserlose und baumlose Wüste Taring bei Taungs, ein Eingeborenenreservat im Betschuanenlande, ist dieses neue Wunderland, in dem ungeheure Schätze verborgen sein sollen. Nach Mitteilungen der Regierung soll das Gebiet um den 20. März für Diamantgräber freigegeben werden, und die fabelhaftesten Gerüchte von den Reichtümern der neuen Diamantfelder durchschwirren das ganze Land vom Kap bis zum Sambesi und sogar bis zum Kongo. Ein Fieber hat darauf hin die Menschen ergriffen. Trotz aller Warnungen geben viele Männer ihre guten Stellungen in verschiedenen Teilen des Landes auf, um sich einen Anteil an den Diamantfeldern zu sichern. Auch die Zahl der Frauen ist sehr groß, die nach dem Betschuanenland aufbrechen, um dort ihr Glück zu versuchen. —

Die Verlogenheit des Filmes charakterisiert der englische Schriftsteller C. A. Vaughan, indem er das „Leben in Amerika" nach seinen Beobachtungen im Kino darstellt. „Alle reichen Leute in Amerika leben danach in Palästen, und ihr Dasein spielt sich in riesigen Räumen ab. Kleine gemütliche Zimmer gibt es nicht, und die Ausstattung der Räume sowie die Möbel sind in prunkvollem Rokoko. Ueberall sieht man Spiegel. Der reiche Amerikaner ist nie zu Hause, sondern stets im Restaurant. Aber auch im Restaurant sorgt er wenig für leibliche Nahrung, sondern tanzt, hauptsächlich Jazz. Es ist augenscheinlich ganz alltäglich, daß junge, unverheiratete Mädchen mit jungen Herren auswärts speisen, und dann kommt es sehr häufig vor, daß der Jüngling die Tür verriegelt und das Mädchen daraufhin aus dem Fenster springt oder an einem Leitungsrohr herunterklettert oder sogar ins Meer springt. Familienleben scheint es in Amerika nicht zu geben. Befinden sich die Familienmitglieder nicht im Restaurant, so raucht der Vater Zigarren und telephoniert; die Tochter telephoniert auch, und wenn junge Leute kommen, tanzt sie mit ihrem Jazz. Niemals sitzen sie gemütlich da oder lesen. Es scheint ein ebenso ruheloses wie glänzendes Leben in Amerika zu herrschen. Wenn einmal Angehörige ärmerer Klassen hie und da erscheinen, so befinden sie sich ebenfalls in einer vornehmen Umgebung. Ich sah z. B. das Heim eines Schuhputzers, in dem sich Klubsessel, eine elektrische Lampe und eine Kristallschale befanden. Alle Schlafzimmer, selbst die von ganz armen Leuten, haben schön geschnitzte Bettstellen. Der Fabrikarbeiter geht so fein angezogen wie in England ein Herr der Mittelstände. Amerikanische Hochzeiten gehen niemals in einer Kirche vor sich, sondern meistens des Nachts bei einer Festlichkeit, bei der Herren und Damen in Staatstoilette erscheinen. Revolver spielen eine große Rolle, und der Besitz eines Brownings und eines Revolvers scheint unbedingt zum „Leben in Amerika" zu gehören." —

Das Motto des Li-Hung-Tschang. Freiherr von Eckardtstein erzählt im 1. Bande seiner „Lebenserinnerungen und politischen Denkwürdigkeiten" (Paul List, Leipzig) folgende Anekdote: Als der chinesische Staatsmann 1896 auf seiner Europareise auch auf einem Landsitz in der Nähe Londons gefeiert wurde, bat ihn die Dame des Hauses beim Abschied seinen Namen in das Fremdenbuch einzutragen und, wenn möglich, ein Motto dazu zu schreiben. Er ließ die Dame des Hauses durch seinen Dolmetscher fragen, was sie denn unter einem Motto verstehe. „Zum Beispiel sind die auf der ersten Seite des Fremdenbuchs stehenden Worte „Klug in Pfennigen, töricht in Pfunden" ein Motto," erwiderte die Dame. Als der Dolmetscher ihm dies übersetzte, sagte Li-Hung-Tschang: „O, so ein ganz ähnliches Motto haben wir ja auch in China." Er setzte sich darauf hin und kritzelte in Chinesisch einen Satz in das Fremdenbuch. Als einige Tage darauf ein Diplomat, welcher die chinesische Sprache in Wort und Schrift beherrschte, auf dem betreffenden Landhaus zu Besuch eintraf, konnte er feststellen, daß der chinesische Staatsmann in das Fremdenbuch eingetragen hatte: Es ist nicht klug, früh schlafen zu gehen, um das Licht zu sparen, wenn das Resultat Zwillinge sind." —

Allerlei.

Die Bilanz des Weltkriegs. Die Carnegie-Stiftung für den internationalen Frieden hat in Washington einen Bericht über die gesamten direkten und indirekten Verluste herausgegeben, die die Welt durch den Krieg erlitten hat. In nackten Zahlen bedeuten diese Verluste 12 990 571 Tote und 331 612 542 560 Dollar Geldwert. Die Ausgaben der am Kriege beteiligten Länder beziffern sich auf 186 Milliarden Dollar (1 Dollar = 4 Mark), die indirekten Ausgaben belaufen sich auf 151 612 542 560 Dollar. In dieser Zahl sind die den Neutralen verursachten Schäden enthalten, die auf 1 750 000 000 Dollar geschätzt werden, sowie das Produktionsdefizit mit 45 Milliarden Dollar und die im Laufe des Krieges verteilten Unterstützungen mit 1 Milliarde Dollar. Das Leben der Soldaten ist ebenfalls in Geldwert umgerechnet und unter die indirekten Ausgaben aufgenommen worden mit 33 531 266 280 Dollar. Die Eigentumsverluste verteilen sich folgendermaßen: Verluste auf der Erde 29 960 000 000 Dollar, Verluste im Meere 6 800 000 000 Dollar — das sind die versenkten und anders zerstörten Schiffe und ihre Frachten. —

Eifersucht ohne Liebe. In der Zeitschrift „Der Zwinger, Zeitschrift für Weltanschauung, Theater und Kunst" (Verlag Alfred Waldheim u. Co., Berlin und Dresden) veröffentlicht Doktor Karl Wolff Notizbuchbemerkungen. Wir geben eine wieder: Es gibt eine seltsame Art Eifersucht ohne Liebe — oder doch ohne das, was man Liebe zu nennen gewohnt ist. Ich sehe eine fremde schöne Frau, weit weg von mir im Saale, die mit dem Ausdruck entrückter Hingegebenheit einem fremden Sänger oder Redner zuhört. Oder ein Mädchen, in erster schwärmerischer Jugend, zeigt mir ein Buch und sagt leise, mit halbgeschlossenen Augen: Den möchte ich kennen, der das geschrieben hat! Oder ich lese mit einem Menschen gesprochen (es braucht nicht einmal eine Frau zu sein) und einen Moment jenes magische Aufleuchten in seinem Gesicht bemerkt, das ein Berührtsein der Seele anzeigt — und sehe ihn, eine Viertelstunde nachher, zu einem andern reden, mit dem gleichen Gesicht. . . . In allen Fällen keine Spur von Liebe oder gar von Besitzenwollen, und doch, einen Augenblick wenigstens, jener heiße Kampf, jenes schmerzhafte Zucken des Herzens, das wir sonst nur spüren, wenn das geliebteste Weib sich einem andern zuneigt . . . Aber — es ist vielleicht gar nicht richtig, zu sagen: keine Spur von Liebe? Vielleicht täuschen wir uns, weil das Gefühl, um das es sich handelt, von kürzester Dauer ist und seine Zeit hat, sich vor unserm Bewußtsein deutlich auseinanderzufalten? Während, in jener einen Sekunde der Eifersucht, eben doch Liebe da war, und zwar Liebe von jener ungebändigten, allerursprünglichsten Art, die im Begehren schrankenlos ist und alles Kostbare, alles Verlockende der ganzen Welt umschlingen, einschlingen möchte? (Es wird wohl so sein; und somit wäre auch dadurch bewiesen, daß Liebe, die sich auf bestimmte Objekte beschränkt und bei ihnen beharrt, nur ein Entwicklungs-Ergebnis ist, wenn auch vielleicht das wunderbarste und wichtigste. Die Ur-Liebe jedoch will wie die Kinder alles haben, gönnt keinem andern etwas und gelangt — erst am Ende der ganzen Entwicklung und immer nur in bevorzugten Exemplaren — nach langen, schmerzhaften Umwegen dazu, als selbstlose, schenkende „Liebe zu allen" wieder emporzutauchen.)

Humor und Satire.

Beim Heiratsvermittler. Kundin: „Aber um Gottes willen, diesen Mann soll ich heiraten? Der hat ja einen Stiernacken, Fischaugen, Bärentatzen, ein Affengesicht und das reinste Raubtiergebiß." — Heiratsvermittler: „Na sehen Sie, da sparen Sie das Geld für den Zoologischen Garten!" „Dorfbarbier".

Kindermund. „Mutter, was aßen denn die Motten, bevor Adam und Eva Kleider anzogen?" —

Angenehme Botschaft. Curtis war Geschäftsreisender und kehrte nur am Ende jeder Woche heim. Vergangene Woche wurde ein frohes Ereignis in seiner Familie erwartet und Curtis sollte durch ein Telegramm benachrichtigt werden. Als dieses kam, war er wie vom Donner gerührt. Das Telegramm lautete: „Zwillinge heute morgen. Später mehr." —

Druck und Verlag W. Pfannkuch u. Co., verantwortlicher Redakteur Emil Müller, sämtlich in Magdeburg.

Die Rast

Unterhaltungsbeilage zur Volksstimme

Nr. 11 — Magdeburg, Donnerstag den 5. Februar — 1920

Madame de Luzy.*)

Von Anatole France.

I.

Als ich eintrat, reichte mir Pauline de Luzy die Hand. Wir schwiegen beide einen Augenblick.

Auf einem Lehnstuhl lagen nachlässig hingeworfen ihre Schärpe und ihr Strohhut, auf dem Spinett war „Orpheus' Gebet" aufgeschlagen.

Sie näherte sich dem Fenster und sah in den Untergang der Sonne am blutenden Horizont.

„Gnädige Frau," sagte ich endlich, „erinnern Sie sich der Worte, die Sie, es ist heute auf den Tag zwei Jahre her, am Fuße jenes Hügels, am Ufer des Flusses sprachen, nach dem Sie soeben blicken?

Erinnern Sie sich, daß Sie, eine Hand prophetisch erhoben, mich die Tage der Prüfung, des Verbrechens und des Entsetzens voraussehen ließen? Sie hielten das Geständnis meiner Liebe auf meinen Lippen zurück und sagten:

„Leben und kämpfen Sie für Gerechtigkeit und Freiheit!"

Gnädige Frau, ich bin mutig vorwärts geschritten, seit mir Ihre Hand, die ich nicht genug mit Tränen und Küssen bedecken konnte, den Weg gezeigt hat. Ich habe Ihrem Befehl gehorcht, habe geschrieben und gesprochen und unablässig durch zwei Jahre die hungrigen Hetzer bekämpft, die Aufruhr und Haß säen: diese Tribunen, die das Volk durch krampfhaftes Zurschaustellen einer falschen Liebe verführen, und diese Feiglinge, die der künftigen Macht sklavisch opfern." —

Sie unterbrach mich durch eine Bewegung und hieß mich mit einem Zeichen horchen.

Durch Gartenduft und Vogelsang kam fernes Mordgeschrei heran:

„An die Laterne den Aristokraten!" — „Auf eine Pike seinen Kopf."

Sie hielt unbeweglich und bleich einen Finger auf die Lippen. —

Ich hub wieder an:

„Das ist einer der Unglücklichen, die sie verfolgen. Tag und Nacht nehmen die Haussuchungen und Verhaftungen in Paris kein Ende. Vielleicht kommen sie hier herein! Ich muß gehen, um Sie nicht bloßzustellen, gnädige Frau. Obwohl ich in Ihrem Viertel wenig bekannt bin, bin ich doch ein gefährlicher Gast in diesen Zeitläuften."

„Sie bleiben!" sagte Madame von Luzy.

Wieder zerrissen Schreie die friedliche Abendluft. Dazwischen Schritte und Schüsse.

Der Lärm kam näher. Man hörte: „Schließt die Ausgänge, damit er nicht entwischt, der Schurke!"

Frau von Luzy schien ruhiger, je mehr sich die Gefahr näherte.

„Steigen wir in den zweiten Stock," rief ich, „dort können wir durch die Läden beobachten, was draußen vorgeht."

Kaum aber hatten wir die Tür geöffnet, als wir auf dem Flur einen leichenblassen, aufgelösten Mann vor uns sahen. Seine Zähne klapperten, und die Knie zitterten ihm so, daß sie aneinanderstießen. Dieses Gespenst murmelte mit erstickter Stimme:

„Retten Sie mich! — Verstecken Sie mich! — Sie sind da! — Sie haben meine Tür gesprengt. Sie sind in meinem Garten gedrungen — sie kommen . . .!"

II.

Frau von Luzy erkannte Planchonnet, den alten Philosophen, der das Nachbarhaus bewohnte, und sagte leise:

„Hat meine Köchin Sie gesehen? Sie ist Jakobinerin!"

„Niemand hat mich gesehen."

„Gott sei Dank, Nachbar!"

Sie zog ihn mit sich ins Schlafzimmer, und ich folgte den beiden.

Man mußte Rat schaffen, mußte irgendein Versteck finden, wo sich Planchonnet einige Tage behaupten könnte, einige Stunden wenigstens, lange genug, um seine Verfolger zu täuschen und zu ermüden.

Wir vereinbarten, daß ich die Umgegend beobachten sollte, und daß auf ein von mir gegebenes Zeichen der arme Nachbar durch die Gartenpforte entschlüpfen werde.

Inzwischen konnte er sich nicht mehr aufrechthalten. Der Mann war gänzlich erschüttert. Er versuchte uns zu erklären, daß er verfolgt werde, er, der Feind der Priester und Könige, weil er mit Herrn von Capotte gegen die Konstitution konspiriert und sich am 10. August den Verteidigern der Tuilerien beigesellt haben soll. Doch das war eine unwürdige Verleumdung. Die Wahrheit war, daß Lubin ihn mit seinem Haß verfolgte, Lubin, vor kurzem noch Metzger, den er hätte hundertmal prügeln wollen, um ihm beizubringen, sein Fleisch ehrlicher zu wiegen, Lubin, jetzt Vorstand der Sektion, in der er seinen Stand gehabt hatte.

Diesen Namen mit erstickter Stimme murmelnd, glaubte er Lubin selbst zu sehen und verbarg das Gesicht in den Händen.

In der Tat kamen Schritte die Treppe herauf.

Frau von Luzy verriegelte die Tür und schob den Greis hinter einen Wandschirm.

Es klopfte — Pauline erkannte die Stimme ihrer Köchin, die rief, man sollte öffnen; Beamte seien vor dem Tore mit der Nationalgarde und sie wollten Haussuchung abhalten.

„Sie behaupten," fügte das Mädchen hinzu, „daß Planchonnet im Hause sei. Ach, ich weiß wohl, daß es nicht wahr ist, daß Sie einen solchen Schuft nicht verstecken würden, aber sie wollen mir nicht glauben."

„Nun, so sollen sie heraufkommen," rief Frau von Luzy durch die Tür. „Laßt sie das ganze Haus besichtigen, vom Keller bis zum Speicher!"

Beim Anhören dieses Gesprächs war der arme Planchonnet hinter seinem Schirm in Ohnmacht gefallen. Mit vieler Mühe gelang es mir, ihn wieder zu sich zu bringen, indem ich ihm die Schläfen mit Wasser besprengte.

Als dies geschehen war, sagte die junge Frau zu dem Greise:

„Verlassen Sie sich nur auf mich, lieber Freund, und denken Sie daran, daß wir Frauen listig sind."

Hierauf schob sie mit einer Ruhe, als ob sie mit einer täglichen häuslichen Verrichtung beschäftigt sei, das Bett ein wenig aus dem Alkoven hervor, schlug die Decke zurück und ordnete mit meiner Hilfe die drei Polster so an, daß sie nach der Wand hin zwischen dem obersten und dem unteren einen Zwischenraum aussparte.

Während dieser Vorkehrungen brach ein gewaltiger Lärm von Stiefeln, Holzschuhen, Gewehrkolben und rauhen Stimmen im Treppenhaus los. Es war für uns drei eine schreckliche Minute, aber der Lärm [illegible] die Köpfe hinauf. Wir merkten, daß die Truppe, geführt von der [illegible] Köchin, zunächst den [illegible] durchsuchte. Die Decke [illegible] man [illegible] Drohungen, großes Lärmen, Kolbenstöße und [illegible] gegen die Wände. Wir atmeten auf, aber es war [illegible] Stunde zu verlieren. Rasch half ich Planchonnet, in den zwischen den Matratzen aufgesparten Zwischenraum zu schlüpfen.

Frau von Luzy [illegible] schüttelte den Kopf. Das in Unordnung geratene Bett machte einen verdächtigen Eindruck.

Sie versuchte es besser zu ordnen, aber dies wollte ihr nicht gelingen.

„Ich muß mich hineinlegen," sagte sie.

Sie blickte auf die Standuhr; es war sieben Uhr abends. Man würde es nicht [illegible], daß sie sich so früh niedergelegt habe. Sich aber krank zu stellen, daran war nicht zu denken; die jakobinische Köchin würde die List entdecken.

*) Wir entnehmen die folgende kleine Geschichte dem Buche „Aufruhr" (Delphin-Verlag München), in dem Viktor Mann das Beste, was an epischer Revolutionsliteratur vorhanden ist, in einem Bande vereint hat.

So stand sie einige Sekunden nachdenklich. — Dann [illegible] einfach, mit einer erzwungenen Lässigkeit, entkleidete sie sich vor mir, legte sich ins Bett und befahl mir, meine Stiefel, meinen Rock und meine Krawatte abzulegen.

„Sie müssen meinen Geliebten spielen, und mit müssen uns überraschen lassen. Wenn sie kommen, werden Sie mich Zeit gehabt haben, Ihre Toilette wieder in Ordnung zu bringen. Sie werden ihnen im Hemdärmeln öffnen — mit aufgelösten Haaren."

Alle unsre Vorbereitungen waren getroffen, als die Bürgergarde stampfend und fluchend vom Speicher herunterkam.

Den unglücklichen Planchonnet packte ein solches Zittern, daß das ganze Bett erschüttert wurde. Außerdem ging sein Atem so heftig, daß man sein Pfeifen bis auf den Korridor hören mußte.

„Das ist schade," murmelte Frau von Luzy, „ich war schon so zufrieden mit meinem kleinen Kunstgriff. Nun, verzweifeln wir nicht, und Gott helfe uns."

Eine rohe Faust rüttelte an der Tür.

„Wer klopft?" fragte Pauline.

„Die Vertreter der Nation."

„Können Sie nicht einen Augenblick warten?"

„Mach auf oder wir schlagen die Tür ein!"

„Oeffnen Sie, lieber Freund!"

Plötzlich, wie durch ein Wunder, hörte Planchonnet auf zu zittern und zu röcheln.

III.

Lubin trat als erster ein, umgürtet mit seiner Schärpe und gefolgt von einem Dutzend Piken. Er blickte abwechselnd auf Frau von Luzy und auf mich.

„Alle Wetter," schrie er, „wir stören Verliebte auf. Verzeihen Sie, meine Schöne."

Dann, sich zu den Garden wendend:

„Sittlichkeit haben nur noch die Sansculotten."

Aber trotz seiner Prinzipien hatte ihn dieses Zusammentreffen heiter gestimmt.

Er setzte sich aufs Bett und faßte die schöne Aristokratin unters Kinn.

„Es ist zwar wahr," sagte er, „daß dieser Mund nicht dazu gemacht ist, um Tag und Nacht Paternoster zu murmeln. Das wäre schade. Aber die Republik vor allem! Wir suchen den verrückten Planchonnet. Hier ist er, das weiß ich sicher. Ich muß ihn haben! Ich werde ihn guillotinieren lassen; das wird meine Karriere fördern."

„Also suchen Sie!"

Sie fuhren unter die Möbel, rissen die Schränke auf, stachen mit ihren Piken unter das Bett und untersuchten die Matratzen mit den Bajonetten.

Lubin kratzte sich hinter dem Ohr und schielte dabei auf mich. Frau von Luzy fürchtete, ich könnte peinlich verhört werden und sagte:

„Du kennst das Haus so gut wie ich, lieber Freund; nimm die Schlüssel und führe Herrn Lubin überall hin. Ich weiß, es wird Dir ein Vergnügen sein, Patrioten den Weg zu zeigen."

Ich geleitete die Männer in den Keller, wo sie das Brennholz durcheinanderwarfen und eine ziemliche Menge Flaschen leerten. Hierauf schlug Lubin mit dem Kolben die Fässer ein und gab, den weinüberschwemmten Keller verlassend, den Befehl zum Abmarsch.

Ich ging mit bis zum Gartentor, das ich hinter ihnen verschloß, und beeilte mich, Frau von Luzy zu melden, daß wir gerettet sind.

Bei meiner Nachricht neigte sie sich über das Bett und rief: „Herr Planchonnet, Herr Planchonnet!"

Ein schwacher Seufzer antwortete ihr.

„Gott sei gelobt!" rief sie. „Herr Planchonnet, ich hatte entsetzliche Angst um Sie. Ich glaubte Sie tot."

Dann, sich zu mir wendend:

„Armer Freund, es hat Ihnen so viel Freude gemacht, mir von Zeit zu Zeit zu sagen, daß Sie mich liebten. Nun werden Sie es mir nicht mehr sagen." —

Ada Negri.

Vor einem Menschenalter [illegible] der Name der jungen lombardischen Volksdichterin Ada Negri als ein neuer Klang der Dichtung durch die Welt. [illegible]
[illegible]
Jahre. Es war ein neuer [illegible] den sie brachte, und er [illegible] wer-

[illegible] als Arbeiterdichtung.

Wer ist Ada Negri — die am 3. Februar 50 Jahre alt wurde — Sicher [illegible] die Herkunft dieser Dichterin. Früh starb ihr Vater und die Mutter wurde Fabrikarbeiterin. Sie blieb es lange Jahre, um ihre Kinder zu ernähren und einem Beruf zuzuführen, der ihnen das harte Los der Proletarier ersparte. In Lodi war Ada Negri geboren, und nach harter Kindheit und Jugend wurde sie als Achtzehnjährige Lehrerin in dem Weberdorf Motta Visconti am Ticino. Sieben Jahre lang mühte sie sich hier um ihre [illegible] Bauern- und Arbeiterkinder. In diesem Orte der schweren Arbeit, zwischen Wiesen und Wäldern, erwachte ihre Dichterkraft. Vereinzelt erschienen erste Gedichte in großen Mailänder Blättern; als sie aber 1893 zum Buche „Schicksal" zusammenwuchsen, wurde die Dichterin ein Ereignis der italienischen Dichtung und bald der Dichtung der Welt. Daß sie bald darauf in Mailand, wo ihr ein neues Lehramt geboten werden war, Gattin eines Industriellen wurde, hat damals dazu geführt, daß eifrig in die Welt hinausposaunt wurde, die Massenkämpferin sei eine Dame der großen Bourgeoisie geworden.

Das war nun freilich arg übertrieben, denn ihr Gatte Garlandi war nur Teilhaber einer kleinen Tuchfabrik, beträgte sich für diese als Reisender, hauste in bescheidener Wohnung und war zudem in seinen Anschauungen sozialistisch gerichtet. Es sollte sich auch zeigen, daß die Erwartung, ob Ada Negri fortan dem als Dichterin beschrittenen Wege treu bleiben werde, vergebens auf eine Antwort gehofft hatte. Denn wie das zweite Buch „Stürme", das 1896 erschien, so barg auch das dritte, „Mutterschaft", von 1904, stärkste Beweise ihrer unveränderten Gesinnung, und auch in dem ein paar Jahre später veröffentlichten Buch „Aus der Tiefe", das leider nicht wie die ersten drei Werke ins Deutsche herübergeholt wurde, hißte Agra Negri — just in dem Gedicht, das dem Buche den Titel gab — das rote Kampfbanner ihrer Jugend.

Einer, die blind an den Schicksalen der Proletarier vorüberging, stellte Ada Negri das Dasein der glücklos unten Schaffenden, der Hungernden und Gepeinigten mit immer neuem Entsetzen der von ihr erlebten Wirklichkeit dar. Sie dichtete als der Anwalt der Enterbten und ihr Gedicht war entflammte Rede, lodernder Aufruf. Sie steht im Lärme der Fabriken, in den lichtlosen Häusern, der Gassen der Proletarierkinder, auf den Landstraßen der Arbeitslosen und in ihren Schlafsälen, in Krankenhäusern und armseligen Totenkammern, an Seziertischen, auf denen Verhungerte zur Obduktion liegen, auf kraftverzehrenden Reisfeldern, in Gruben, wo hunderte Leben auf einen Schlag vernichtet werden, in Werkstätten, wo Kinder an Maschinen vergehen, in Sturm und Niederlage von Streiks, in Massenzügen von Arbeitern, die ihre auf dem Schlachtfelde der Arbeit gefallenen Gefährten, ihre an dem Kampfe zerissener Kameraden zu Grabe geleiten. Und immer ist sie den Menschen, deren Schicksale sie in solchen Stunden, in all diesen Stätten unerhörten Opferfallens durchlebt, ergreifend menschlich nahe, immer findet sie ohne Verblenden den Weg, der den Keil einer besseren Welt zuführt, einer Welt, die gegen all Krieg den Ruf „Frieden! Arbeit! Brot!" erhört, und der Weg ist Kampf, und der Sieg nichts als ein Bauen der brüderlich geeinten Masse der Proletarier:

> Ein Klopfen gilt's mit wucht'gen Hammerschlägen
> in harten Fels hinein,
> um nach und nach schwerkeuchend bloßzulegen
> das Rückgrat vom Gestein. —

Kurzer Weg.

Was ist es mit dem Leben
Doch für 'ne arge Not,
Muß leiden und muß sterben
Zuletzt den bittern Tod.

Kam ich doch auf die Erden
Ganz ohne Wunsch und Will',
Ich weiß es nicht, von wannen,
Und kenn nicht Zweck noch Ziel.

Es tritt die bunten Auen
Nur einmal unser Fuß,
Für kurze Zeit nur tauschen
Wir Händedruck und Gruß.

Und [illegible] auch von Freuden
[illegible]
[illegible] das mindert
[illegible] unter Menschenhand.

Drum lasset uns in Freundschaft
[illegible]
Die kurze Strecke Weges,
Die wir zusammengehn!

Ludwig Anzengruber.

Kunst und Literatur.

Umsturz in der Rechtschreibung? Am 27. und 28. Januar tagte im Reichsamt des Innern ein Ausschuß, dem die Aufgabe gestellt war, die grundsätzliche Frage zu entscheiden, innerhalb welcher Grenzen sich eine Neugestaltung der deutschen Rechtschreibung bewegen, nach welchen Gesichtspunkten und in welchem Umfang insbesondere der Grundsatz der Vereinfachung durchgeführt und inwieweit hierbei den Forderungen der historischen und der phonetischen Richtung Rechnung getragen werden soll. Zu der Tagung waren Vertreter der Bundesregierungen, der österreichischen Regierung und des Schweizer Bundesrats erschienen; außerdem waren der Deutsche Sprachverein, Presse und Buchhandel — auffälligerweise aber das Buchdruckgewerbe nicht vertreten. Das Ergebnis der zweitägigen Verhandlungen läßt sich dahin zusammenfassen, daß, wenn die in der Entschließung der Mehrheit ausgedrückten Grundsätze Verwirklichung finden, ein völliger Umsturz unsrer bisherigen Rechtschreibung eintritt. Neben der Beseitigung der Großschreibung (mit Ausnahme am Satzanfang und bei Eigennamen) werden alle Dehnungszeichen fallen, ebenso das silbentrennende h. Ferner werden ei zu ai, qu zu kw, v in deutschen Wörtern zu f, ph überall zu f; überflüssige Buchstaben werden beseitigt, unnötige Unterscheidungen fallen weg; die s-Regel wird vereinfacht usw. Alles in allem: Werden die von der Ausschußmehrheit angenommenen Beschlüsse verwirklicht, dann haben wir es mit einer gründlich veränderten Rechtschreibung und einem ganz neuen Schriftbild zu tun. —

Schlechte Schüler. Daß sich große Männer in der Regel bereits auf der Schulbank ausgezeichnet hätten, ist eine unrichtige Vorstellung. Eher ist man versucht, das Gegenteil zu behaupten. Der unsterbliche Newton saß in seiner Klasse unter den Letzten. Der berühmte Louis Pasteur, der u. a. durch seinen siegreichen Kampf gegen die fürchterliche Tollwut bekannt geworden ist, hegte als Junge entschiedenen Widerwillen gegen alles, was Studien hieß. Aus Liebe zum Vater nahm sich der Junge endlich vor, den äußersten Fleiß zu entwickeln, einen Fleiß, der ihn dann sein ganzes Leben hindurch begleitete. Der berühmte Wiener Chirurg Theodor Billroth schmückte ebenfalls die untersten Bänke des Greifswalder Gymnasiums und es gelang ihm nur mit knapper Not, durchs Abiturientenexamen zu kommen. Der gefeierte Chemiker Justus von Liebig aber erzählte gern von sich selbst, daß er in der Schule sehr schlecht gewesen sei, da er gar keinen Sinn für Sprachen hatte. Als der ehrwürdige Rektor des Gymnasiums bei der Inspektion unsrer Klasse zu mir kam und mir ernsthafte Vorstellungen über meinen Leichtsinn machte, indem er schilderte, wie ich die Qual meiner Lehrer und die Sorge meiner Eltern sei, und fragte, was ich glaubte, das aus mir werden solle, und ich entwortete, ich dächte Chemiker zu werden, brach die ganze Klasse und der liebe Alte selbst in hemmungsloses Gelächter aus, denn niemand hatte eine Vorstellung davon, daß Chemie etwas sei, was man studieren könnte. Als mir die Gymnasiallaufbahn verschlossen wurde, brachte mich mein Vater zu einem Apotheker in Heppenheim in die Lehre, der indessen bereits nach einigen Monaten meiner so müde war, daß er mich ins Vaterhaus zurückschickte. Ich wollte Chemiker werden, nicht Apotheker!" Was schließlich Justus von Liebig als Chemiker geleistet hat, weiß seit einem Menschenalter die ganze Welt. —

Industrie und Technik.

Leuchtgas aus Braunkohle. Die Berliner Gaswerke haben, um jener Kohlennot zu steuern, versucht, die Braunkohlen zur Erzeugung von Leuchtgas heranzuziehen. Dahingehende Versuche haben jedoch wenig ersprießliche Ergebnisse gehabt, da vor allem der bei der Braunkohlenentgasung entstehende Koks völlig unbrauchbar ist. Dagegen hat man mit Hilfe von Generatoren, in denen die Kohlen nicht, wie in der Gasretorte, entgast, sondern völlig vergast werden, bessere Erfolge erzielt. So hat die Stadt Graz im Herbst 1918 eine Doppelgasanlage der Bauart Strache errichtet, deren Gaserzeugung die Erzeugung der städtischen Gasanstalt unterstützen und die ebenfalls mit Steinkohlen betrieben werden sollte. Da jedoch die Steinkohlenlieferungen vollständig eingestellt wurden, hat man versucht, die Doppelgasgeneratoren mit Braunkohlen, die in der Nähe gewonnen wurden, zu betreiben. Dieses Doppelgas aus Braunkohle hat sich für stehendes und hängendes Gasglühlicht und auch für den häuslichen Bedarf nach geringfügigen Aenderungen der Brenner gut bewährt und ist später auch zur Beleuchtung von Krankenhäusern, Apotheken und Haushaltungen verwendet worden. Die Stadt Graz beabsichtigt, in Zukunft ihre Leuchtgaserzeugung auf den Betrieb von Strachschen Doppelgasgeneratoren mit Braunkohlenbetrieb einzurichten. —

Vom Kamel zum Flugzeug. Das alte „Schiff der Wüste", das Kamel, ist in seinen Leistungen und seiner Ausdauer stark überschätzt worden. Eine Fülle von Legenden hatte sich um dies langsame und phlegmatische Tier gebildet, das in Wahrheit nur eine ganz begrenzte Arbeitsmenge vollbringen kann und, um einige Tage der Anstrengung auszuhalten, danach mehrere Wochen Ruhe verlangt. Verweigert man ihm diese Ruhe, so hat es eine sehr eigenartige Form des Protestes: es stirbt lautlos. Dies Schiff der Wüste, dessen malerische Silhouette bald nur noch in den Märchen aus Tausendundeiner Nacht fortleben wird, wurde dann durch eine modernere Form des Wüstenbeförderungsmittels abgelöst, durch das Automobil. Aber auch das Auto hat als „Schiff der Wüste" seine Nachteile gehabt, denn es standen ihm natürlich große Hindernisse entgegen, und an Pannen hat es nicht gefehlt. Das Flugzeug aber kennt keine Hemmnisse. Die Frage der Ueberquerung der Sahara durch die Luft beschränkt sich auf die Anlage von Stationen, in denen Brennmaterial aufgenommen und Reparaturen ausgeführt werden können, und auf die Anlegung von Einrichtungen für drahtlose Telegraphie. Die Organisation dieser Vorbedingung für den Luftverkehr durch die Sahara ist in vollem Gange. Sogar im Herzen des schwarzen Erdteils, mitten im Lande der Tuaregs, ist eine große Station für drahtlose Telegraphie eingerichtet, so daß man auf diese Weise den Senegal mit dem Eiffelturm verbindet. Flugzeuge, die demnächst den Flug Paris—Timbuktu ausführen werden, sind mit Apparaten für drahtlose Telegraphie ausgerüstet. Einige Tage werden diesen Fliegern genügen, um sich von Algier nach dem Senegal zu begeben. Das neue „Schiff der Wüste" wird, wenn der Luftverkehr über die Sahara erst eingerichtet ist, einem größeren (?) Publikum Gelegenheit bieten, die wunderbare Schönheit dieses Landes näher kennenzulernen. —

Naturwissenschaft.

Neuentdeckte Bodenschätze in Rußland. Rußland stand schon vor dem Kriege in der Gewinnung von Platin an erster Stelle und erzeugte jährlich 6000 Kilo des kostbaren Metalls, für das vor dem Kriege das Sechs- bis Siebenfache des Goldes gezahlt wurde. Nunmehr sind, im Ural neue Platinlager entdeckt worden, wie in den „Grenzboten" auf Grund eines Berichts von Pawlowitsch über die Forschungen einer amerikanischen Expedition im Petschoragebiet mitgeteilt wird. Die Expedition hat die Ausläufer des nördlichen Urals und das obere Becken der Petschora untersucht, die im Ural entspringt und nach einem über 1480 Kilometer langen Laufe ins Nördliche Eismeer mündet. Im Einzugsgebiet der Petschora sind Kupfererzlager gefunden worden, die sich 5 bis 7 Faden (1 Faden = 2,13 Meter) unter der Erdoberfläche befinden. In dem Quellgebiet des Flusses Uchta sind große Eisenerzlager festgestellt. An vielen Orten im Petschoragebiets ist Salz, Schwefel, Schwefelkies, Schleifstein vorhanden, im Gebiete des Flusses Uchta an vielen Stellen Naphtha festgestellt. Durch Bohrungen wurde nachgewiesen, daß das hier gelegene Naphthagebiet einen Flächenraum von 1200 Quadratwerst (1 Werst = 1,067 Kilometer) umfaßt. Auch im nördlichen Ural, im Gebiete der Flüsse Loswa, Toschelela und Jwdelia, wurden reiche Platin- und Goldlager, in der Nishne-Postkaja Datscha große Korundlager entdeckt. —

Kulturgeschichtliches.

Die Kunst im Kriege! Während die gewöhnlichen Soldaten im Schützengraben stündlich ihrem Tod ins Auge sahen, wurde in der bombensichern, vom Schusse weit entfernten Etappe die hohe Kunst gepflegt. Zu der Feldausrüstung der Etappenoffiziere gehörte auch ein Klavier, die Kasinomusik genügte nicht zur Zerstreuung. Die Klaviere wurden einfach requiriert, und zwar immer die besten. Drahtkommoden wiesen die Offiziere entrüstet zurück. Viele Klaviere haben ein tragisches Ende gefunden. Es gab Offiziere, die im betrunkenen Zustande die Zerstörungswut bekamen; sie zogen die Litewka aus, bewaffneten sich mit einer Axt und gingen wie wilde Stiere auf das Klavier los. Die Zerstörungsarbeit war nicht immer leicht und dauerte oft bis in den Morgen. Es mußte alles zerhackt werden. Die Tasten waren bald zerschlagen, auch die Saiten widerstanden nicht lange, doch der Rumpf kostete viel Schweiß und manchen Kognak, ehe die Splitter umherlagen wie auf einem Zimmerplatz! Und dann? Dann mußte ein neues Klavier beschafft werden, damit die Herren am andern Abend nicht ohne musikalische Unterhaltung waren! — An der Front aber floß das Blut und erschütterten die Schmerzensschreie die Luft! — Aus „Charleville" von Appens. —

Reglementierte Begräbnisse. Aus den alten Polizeivorschriften ist allerhand Interessantes über Gebräuche bei Beerdigungen zu ersehen. Die Leichenträger erhalten in Lemgo, wenn sie durch die ganze Stadt gehen [illegible] Stüber, wenn nicht durch die ganze Stadt, die Hälfte. [illegible] sie in langen Mänteln gehen, so erhält jeder 12 Stüber [illegible] Mantels" aber nichts. — 1617 verbot Graf [illegible] in [illegible] die Totenbahre mit schwarzem Tuch auszuschlagen, die Nachbarn zur Totenwache zu bitten und dabei bis Mitternacht „Tröpfelt er" und Wein zu trinken. 1647 hatte schon die Gräfin Anna ein ähnliches Verbot erlassen und ermahnt, sich

Bekanntmachung.

Abänderung der Verordnung über den Verkehr mit Brot und Mehl im Stadtbezirk Magdeburg.

Auf Grund der §§ 58, 59, 60, 61, 66, 71, 80 und 81 der Reichsgetreideordnung für die Ernte 1919 vom 18. Juni 1919 wird in Abänderung des § 2 unsrer Verordnung über den Verkehr mit Brot und Mehl im Stadtbezirk Magdeburg vom 12. August 1919 in der Fassung der Bekanntmachung 17. Dezember 1919 sowie unsrer Bekanntmachung vom 20. Dezember 1919 (General-Anzeiger Nr. 301) für den Monat Februar mit Rücksicht auf die von der Reichsgetreidestelle bestimmte Herabsetzung der Mehlration folgendes angeordnet:

1. Die an den Brotmarkenbogen für Februar befindlichen mit den Buchstaben J–Q bezeichneten Markenabschnitte treten am 9. Februar in Kraft.

Auf jede dieser Marken kann abgegeben werden:

a) bei Abgabe eines der bezeichneten Abschnitte 125 Gramm Schwarzbrot oder 120 Gramm Weißbrot (2 Stück zu je 60 Gramm).

b) bei Abgabe von 8 der bezeichneten Abschnitte 960 Gramm Weißbrot.

2. Das für den 8. des Monats festgesetzte Inkrafttreten der Marke 2 wird bis zum 14. hinausgeschoben.

3. Das für den 16. festgesetzte Inkrafttreten der Marke 3 wird bis zum 21. hinausgeschoben.

4. Die Marke 4, welche am 23. in Kraft treten sollte, wird für ungültig erklärt.

5. Bei Verstößen gegen obige Bestimmungen macht sich sowohl der Verkäufer wie der Käufer strafbar.

Nach den gegebenen Vorschriften sind also in Kraft:

a) bis zum 8. d. M.: Brotmarke Nr. 1 und Markenabschnitte A–H,

b) vom 9. bis 13. d. M.: Markenabschnitte J–Q und die zu e bezeichneten Marken,

c) vom 14. bis 20. d. M.: Brotmarke Nr. 2 und die zu a und b bezeichneten Marken,

d) vom 21. bis 29. d. M.: Brotmarke Nr. 3 und die zu a, b und e bezeichneten Marken.

Magdeburg, den 4. Februar 1920.

Der Magistrat.

Die Gebühren-Ordnung zur Begräbnis-Ordnung vom
20. August 1898
18. März 1908
19. März 1919

wird mit Zustimmung der Stadtverordneten-Versammlung wie folgt abgeändert:

Überall da, wo in dieser Gebührenordnung in den Kopf über den einzelnen Spalten die Einkommensklassen ausgeführt sind, sind die Spalten für die Klassen III und IV zu streichen. Die Spalte für Klasse I muß lauten: über 5000 Mk., die für Klasse II „5000 Mk. und weniger".

In „Allgemeines" in Ia ist zu setzen an Stelle der beiden ersten Zeilen

a) Einkommensklasse I Einkommen von mehr als 5000 Mk.
Einkommensklasse II Einkommen v. 5000 Mk. u. weniger.

Die 3 letzten Zeilen betreffend die Einkommensklassen fallen weg.

In Ia Zeile 6 ist zu streichen der Preis der Wahlgrabstellen 100 bis 500 Mk. Dafür ist zu setzen 300 bis 600 Mk. In Zeile 11 ist statt 500 Mk. zu schreiben 1000 Mk.

In Ib, Zeile 1, 2 und 3 sind die Preise der Grabstellen ganz zu streichen. Dafür ist zu setzen:

in Zeile 1	Spalte Einkommensklasse I	25.00	Mk.
	Spalte Einkommensklasse II	10.00	Mk.
in Zeile 2	Spalte Einkommensklasse I	17.00	Mk.
	Spalte Einkommensklasse II	7.00	Mk.
in Zeile 3	Spalte Einkommensklasse I	12.50	Mk.
	Spalte Einkommensklasse II	5.00	Mk.

In IIa muß Absatz 1 lauten:

Für die Erlaubnis zur Einfassung des Grabes, erteilt auf die Dauer der Löfezeit der vor dem Inkrafttreten dieses Nachtrags erworbenen Wahlgrabstellen und der Ruhezeit der vor dem Inkrafttreten dieses Nachtrags belegten Reihengrabstellen.

Ebenda unter a ist für 25 Mk. 50 Mk. und
ebenda unter b ist für 50 Mk. 100 Mk. zu setzen.

Als besonderer Schlußsatz ist hinzuzusetzen:

Vom Tage des Inkrafttretens dieses Nachtrags an werden für dann erworbene Wahlgrabstellen und für dann belegte Reihengrabstellen Gebühren für die Erlaubnis zur Einfassung von Gräbern nicht mehr erhoben.

In III B unter b Zeile 3 ist hinter Reihengrab einzuschalten „das vor dem Inkrafttreten dieses Nachtrags belegt ist".

Zeile 4 und 5 erhalten hinter Wahlgrabstelle die Worte hinzugesetzt: „die vor dem Inkrafttreten dieses Nachtrags erworben ist".

Die Summe in Zeile 4 ist in 100 Mk. und in Zeile 5 in 200 Mk. abzuändern.

Am Schlusse in VI B ist anzufügen:

„Vom Tage des Inkrafttretens dieses Nachtrags an werden für dann erworbene Wahlgrabstellen und dann belegte Reihengrabstellen Gebühren für die Erlaubnis zur Errichtung eines Denkmals nicht mehr erhoben."

Dieser Nachtrag tritt mit dem Tage seiner Veröffentlichung in Kraft.

Magdeburg, den 5. Januar 1920.

Der Magistrat der Stadt Magdeburg.
Beims.

Vorstehende Gebührenordnung wird hierdurch genehmigt.

Magdeburg, den 28. Januar 1920.

(Siegel.) Namens des Bezirksausschusses
Der Vorsitzende.
14 J. V. gez. Schauinsland.

Der neue Angestelltentarif

gedruckt erhältlich ab Donnerstag mittag 12 Uhr.

Gewerkschaftsbund der Angestellten (G.D.A.)
Breiteweg 155, 3 Tr. — Geöffnet 1 bis 7 Uhr. 351

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Verwaltung Magdeburg

Geschäftsstelle: Große Münzstraße 3, I. — Geschäftsstunden: Werktags von 1/2 bis 5 Uhr, Sonnabends von 10 bis 4 Uhr. — Sonntags geschlossen. — Telephonruf 1912.

Sonnabend den 7. Februar, abends 7 1/2 Uhr, im Goldenen Löwen, Halberstädter Straße,

Versammlung

aller Feilenhauer der Magdeburger Betriebe.

Tagesordnung:
1. Vortrag des Kollegen Reinhardt.
2. Berufs- und Verbandsangelegenheiten.

Sonntag, 8. Februar, vormittags 10 Uhr, im Restaurant Monopol, Wilhelmstraße,

Versammlung

aller Elektromonteure und der in den Elektro-Installationsgeschäften Beschäftigten.

Tagesordnung:
1. Vortrag des Kollegen Bock.
2. Berufs- und Verbandsangelegenheiten.

Unsre Mitglieder vom Bezirk Westerhüsen machen wir darauf aufmerksam, daß am Sonntag den 8. Februar, nachmittags 4 Uhr, im „Deutschen Hause" (Inh. Timme), ein Wintervergnügen für den Bezirk stattfindet. Wir bitten, sich zahlreich daran zu beteiligen.

343 **Die Verwaltung.**

Zentralverband der Zimmerer Deutschlands

Zahlstelle Magdeburg und Umgegend.

Donnerstag den 5. Februar, nachmittags 5 Uhr, im „Diamantbräu", Berliner Straße 14

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung:
1. Bericht über die Verhandlung mit den Bauarbeitgebern betreffs Teurungszulage.
2. Unsre Wochenbeitrags-Regulierung. 347
3. Verschiedenes.

Zahlreichen Besuch dieser Versammlung erwartet mit Gruß Der Vorstand.

Prima Pferdedung

gegen Strohlieferung hat zu vergeben

Möbel-Haus Friedrich Lorenz

Magdeburg, Peterstraße 12. 789

Lichtspiele

Donnerstag letzter Tag

Kammer-Lichtspiele

Künstlerliebe

ein Spiel von Lieb' und Leid
5 Akte. — In der Hauptrolle
Iven Andersen.

Vorzügliche Darstellung. Packender Inhalt. Reiche Ausstattung.

Lo, die Kokette

reizendes Lustspiel in 3 Akten mit **Hedy Ury.**
121 Regie: **William Karfiol.**

Spielzeit: Wochentags 5–10.45 Uhr, Sonn- u. Festtags 3–10.45 Uhr

Colosseum

Indische Nächte

gewaltige Tragödie in 5 Akten
Ein Monumentalfilm mit
Iven Andersen
in der Hauptrolle.

Die blinde Henne
tolles Lustspiel in 2 Akten.

Tonbild-Theater

Die Erbin des Grafen von Monte Christo
Gewalt. Filmschauspiel in 5 Akten, bearbeitet n. dem gleichnam. Roman.
In der Hauptrolle
Eva Mara
Regie: **Friedr. Zelnik.**
Der Erfolg dieses Films ist verbürgt durch die Großartigkeit der Ausstattung, den spannenden Inhalt und das ausgezeichnete Spiel der schönen Hauptdarstellerin.

Seine Ferienbraut
Lustspiel in 2 Akten, mit **Kurt Vespermann.**

Weiße Wand

Zigeunerblut
ein abenteuerliches Filmdrama in 4 Akten.
Hauptdarstellerin:
Grete Laudi.

Verflixte Mädchen
Filmlustspiel in 2 Akten mit Rolf Wiebemann

Lichtspielhaus Panorama

Der große Monumentalfilm

Monika Vogelsang

Drama in 6 Akten. — In den Hauptrollen
Henny Porten
Paul Hartmann, Ernst Deutsch, W. Diegelmann, Gustav Botz
Regie Rudolf Biebrach
Bisher der größte, beste und bedeutendste Henny-Porten-Film.

Ein Sommernachtstraum

lustige Schattenbilder verfaßt u. eingerichtet v. Ludwig von Wich.

Beginn der Abendvorstellung 8.30 Uhr.

Herren- und Damenfahrrad mit u. ohne Gummi ist schnabel, Neust., Hundisburger Str. 15

Altes Gold, Silber, Platin, Münzen, Brillanten kaufe zu höchsten Preisen **A. Sdugor,** Juwelier, Wilhelmstraße 17. 6975

Fernglas zu höchst. Pr. ges. Schrader, Umfassungsstr. 41, C. 3

Maskenkostüm bill. z. verk. Ferchland, Helmstedt. Str. 11.

Wiener Harmonika billig (ICK) z. verk. Kreutze, Kl.-Ottersleben, Winkel 6.

Hohe Preise für **Pianos** reparaturbedürftige und gut erhaltene, zahlt Klavierstimmer **Friedr. Gotze** Pionierstraße 13. 6867

Privatnäherinnen und Heimarbeiterinnen Magdeburgs! 6.6.

Am Donnerstag den 5. Februar, abends 8 Uhr, findet im Restaurant „Drei Raben", Breiteweg 260

eine starke besuchte Versammlung

statt. Mitglieder des Gewerkvereins der Heimarbeiterinnen und Unorganisierte, aber nur Frauen, sind hierzu dringend eingeladen. Gewerkverein der Heimarbeiterinnen.

Reichsbund der Kriegsbeschädigten und -hinterbliebenen.
Ortsgruppe Barleben. 6868

Sonntag den 8. Februar, nachm. 3 Uhr, bei Jusch

Oeffentliche Protest-Versammlung

gegen die unzureichenden Renten der Kriegsopfer.
Referent: Kriegsblinder Kamerad **Kaczmarek.**

Kriegskameraden, Kriegshinterbliebene und Kriegereltern, erscheint in Massen zu dieser Versammlung! **Der Vorstand**

Müllers Weindiele
Kabarett :: Bar
Apfelstraße 9

Täglich 4 Uhr 6
Mokka-Kränzchen
mit Künstler-Konzert Rudi Wach bei freiem Eintritt.

Abends 8 Uhr
Das glänzende
Februar-Programm
Cinira Feldern und ein Flügel
August Froh 283 lyrischer Tenor
Willi Ottmar u. Partner humor. Zauberparodisten
Marga Calén Lieder- u. Operett.-Sängerin
Karl Prollo mit seinem sprech. Hunde
Margarete und Luise Duwe zwei Tanzsterne
? ? ? Chansonier und Ansager

Täglich 4 Uhr
Mokka-Kränzchen mit Künstlerkonzert Rudi Wach

CIRCUS BUSCH

Gastspiel im Circus Blumenfeld

Tägl. 7 Uhr, Mittwoch, Sonnabend u. Sonntags auch 2½ Uhr

Der Erfolg ist der Gradmesser für die Güte eines Programms!

Gadbins Todessprung — Albas Kopffahrt
Fakir Rabindranath auf 21000 Nägeln
— Charlotte Wagner auf „Conversano" —
Spanische Tänze Sevilla

18 Attraktionen 18

Benutzen Sie gütigst Vorverkauf C. Jacobs und Circuskasse K380

Ein Kino ist schon lange **keine Goldgrube** mehr, denn Filme und Betriebsmittel sind heute derart gestiegen, daß die meisten Besitzer jetzt hart um ihre Existenz kämpfen müssen, daher ist 6973

größte Vorsicht

gegenüber verlockenden Angeboten zu beachten. Vor Kauf-Abschluß erteilt gern kostenlose Auskunft

Ortsgruppe Magdeburg d. Verbandes der Lichtspieltheater-Besitzer, Breiteweg 141.

L.T. Lichtspiele Tivoli L.T.
Gr. Diesdorfer Straße 249

Nur noch Mittwoch und Donnerstag
Das große Programm:

Ein schwaches Weib
oder
In den Klauen des Hochstaplers
Sensationsdrama in 4 Akten mit Erna Morena und Erich Kaiser-Titz

Dazu 6984
Paulchen Fingerhut
Lustspiel in 3 Akten
In der Hauptrolle Arnold Rieck

Außerdem
O wär' er doch ein Suppenhuhn
Lustspiel in 3 Akten

Wilhelm-Theater

Donnerstag
Die schöne Spionin
(Nimm mich mit).
Montag, 9. Februar, Ehrenabend Margot Kubsch
Die tolle Komteß.

Schicke Maskenkostüme für Damen und Herren zu verleihen. 6075
Frau Matthias, Bahnhofstraße 10, 3 Tr.

Restaurant Gustav Adolf
Gustav-Adolf-Straße 30.
Jeden Donnerstag u. Montag Preisskat, ff. Preise.
5976 Max Neumann.

Geschäftsübernahme.

Einem geehrten Publikum von Magdeburg zur gefälligen Kenntnis, daß ich das 6965

Gesellschaftshaus zum Marktschlößchen
hier, Abendstraße 6

käuflich erworben habe und es von heute an bewirtschafte. Es wird mein Bestreben sein, den guten Ruf, den das Lokal während der 8jährigen Pachtzeit des Herrn Schaab genossen hat, in jeder Beziehung zu wahren und zu fördern. Ich bitte deshalb, meinem Unternehmen dasselbe Vertrauen entgegenbringen zu wollen.

Hochachtungsvoll **Willi Hille.**

Zentraltheater

Heute
zum 1. Male
Die Geisha
Musik von Sydney Jones
— Beginn 7 Uhr —
145
Nachmittags 3½ Uhr
Sneewittchen und die sieben Zwerge

Rothensee 6930 **Rothensee**

Niemeyers Gesellschaftshaus

Sonnabend den 7. Februar, Anfang 5 Uhr

Großer Maskenball

:: Garderobe im Lokal ::

Ergebenst ladet ein Fr. Niemeyer.

Sudenburger Festsäle (Eiskeller) 6981

Freitag, 6. Februar, ab 5 Uhr

Große Redoute.

Cracauer Konzert- und Ballhaus.

Sonnabend den 7. Februar

Gr. Redoute

Die 3 besten Damen- und Herren-Masken werden prämiiert. Erster Damenpreis: Eine silberne Uhr.

Anfang 5 Uhr. 6972

U.T. Lichtspiele U.T.
Gr. Storchstraße 7

Nur bis Donnerstag

Staatsanwalt Rüdiger

Großes Kriminaldrama, dem Leben entnommen.

Ab Freitag

Das Gift im Weibe

Anfang 6 Uhr. 229 Anfang 6 Uhr.

Zentraltheater-Restaurant.

Allabendlich 8 Uhr
Konzert
der Salon-Kapelle des Zentraltheaters unter Leitung d. Kapellmeisters **Ernst Lohmann.**
Allabendl. Auftreten von
Käthe Schmieden
und 145
Otto Spiehmann

Nachtfalter

Erstkl. Künstler-Konzert

in neurenovierten Räumen
jeden Dienstag, Freitag und Sonntag.

Sonntags von 11 bis 1 Uhr 226

Frühkonzert.

Angenehmer Aufenthalt für Familien.
Prima Küche und Keller. :: Gute Bedienung.

Fürstenhof-Prunksaal

7 Uhr:
Die spannenden
Radrennen auf der Bühne
Dazu die glänzenden Spezialitäten 118
Leo Morgenstern
4 Arconis
de Brun-Trio
Fritz Steidl
4 Aeffems

Tanzunterricht

Walzer, Rheinländer, Gesellschafts- und moderne Tänze
Kursus 15.00 Mark

Tanzinstitut Buckau
Admiralspalast. 6870

Ballettmeister R. Rappas Tanzunterricht

der beste am Platze 6970

Neuer Kursus: Beginn am 1. März

Werte Anmeldungen von jungen Damen und Herren erbitte von 1 bis 6 Uhr in meiner Wohnung Zschokkestr. 15, pt. r.
Spezialität: Original Wiener 6-Schritt-Walzer
Einzelunterricht zu jeder Tageszeit

Stadttheater

Donnerstag den 5. Februar
4. Abend. Graue Karten.
Rienzi.
Anf. 6¼ Uhr. Ende 10½ Uhr.
Freitag: Elektra.

Park-Lichtspiele

(früher „Luisenpark"), Wilhelmstadt, Eingang Spielgartenstraße und Schrotestraße

Heute Donnerstag letzter Tag

Die Schuld des Vaters

Ein ungarisches Drama in 4 Akten mit Alice Rayna, Eugen Törze.

Die Braut des Entmündigten

Glänzendes Lustspiel in 5 Akten.
In den Hauptrollen: Eva May, Hermann Thiemig. Regie: Erik Lund. 227

Wochentags 6 bis 10½, Sonntags 3 bis 10½.

Fürstenhof-Tunnel

118 Allabendlich
Gr. Konzert
verbunden mit Vorträgen von
Fritz Steidl
und
Liesl und Franzl Geffinger.

Jankes Weinklause

Breiteweg 130/31, Ecke Bandstraße.

Weine bester Marken, billigste Preise.

ff. Kaffee, Mokka mit feinem Gebäck. 226

Stephanshallen

Direktion Rich. Froherz

Erstklassige Varieté-Vorstellungen

sowie Aufführung von nur einwandfreien 235
Volksstücken.

Rauchť Bonitas! 326

Umarbeitungen

von

Damen- und Kinder-Hüten

bitten wir jetzt schon vornehmen zu lassen.
Nur dann können wir pünktliche Ablieferung gewährleisten. 181

Lange & Münzer

Breiteweg 51/52.

Die Verkaufsräume sind durchgehend von 8¼ bis 6 Uhr geöffnet

Geschäfts-Eröffnung.

Dem geehrten Publikum von Magdeburg und Umgegend zur gefälligen Kenntnis, daß ich mit dem heutigen Tage ein

Furage-Geschäft

verbunden mit

Häckselschneiderei mit elektrischem Betrieb

eröffnet habe.

Es wird mein Bestreben sein, nur gute Qualitäten in Futtermitteln zu führen.

Ferner stelle ich Interessenten meine Häckselschneiderei bei eintretendem Bedarf zur Verfügung.

Indem ich um gütige Unterstützung meines Unternehmens bitte, zeichne

Magdeburg, den 1. Februar 1920

hochachtungsvoll 188

Fritz Suppelna

Agnetenstraße 24. Tel. 8419.

Zahle, da nur Selbstverbraucher, ganz extra **hohe Preise** für Kanin-, Hasen-, Ziegen-, Marder-, Iltis-, Fuchs-, Maulwurf-, Hamster-, Wieselfelle so auch andre Felle jeder Art. 312

Uebernehme auch das Gerben u. Färben von Fellen jeder Art sowie das Verarbeiten zu modernen Pelzsachen bei sauberer Ausführung und billigster Berechnung

F. Schmied, Kürschnerei

bitte genau auf Firma zu achten

nur Pappelallee 20 Eingang Hof links.

Aufträge zur **sofortigen** Lieferung in

Ia. Brenntorf
gut trocken

Ia. Brennholz
ofenfertig geschnitten für Hausbrand

Ia. Brennholz
für Industrie und Bäckereien

übernimmt 316

Verkaufskontor der Gabrielzeche
Breiteweg 223 (Telephon 608, 619, 659, 673.)

Für alle Sorten 6902

Felle, Häute und Wolle

erzielen Sie die allerhöchsten Preise nur in der

Leipziger Einkaufs-Zentrale

Hops, Magdeburg

Jakobstraße 40 Jakobstraße 40

Großabnahmestelle für Händler u. Sammler

Rotwein- u. Weißweinflaschen

ferner Kognak-, Wasser- und Literflaschen sowie Sektflaschen kauft ständig 318

Hermann Riegamer

Ausschank u. Einzelverkauf Breiteweg 128 gegenüber der Katharinenkirche.
Kontor und Lager Neustädter St. 45 gegenüber der Petrikirche

Hochschule für Literatur, Musik und schöne Künste

Seminar für fremde Sprachen

Direktor: Herbert Schmidt-Lamberg

Breiteweg 219

Bei ausreichender Beteiligung:

! Volkstümliche Kurse !

zu billigen Preisen

— Verlangen Sie Auskunft durch die Kanzlei —

Sprechstunden des Direktors täglich von 4 bis 5 Uhr

Breiteweg Nr. 219. 361

Preußische Staats-Lotterie

Die Erneuerung zur 2. Klasse hat mit Vorlegung der Lose 1. Klasse

bis zum Freitag den 6. Februar

planmäßig zu geschehen. 207

Die hiesigen Preuß. Lotterie-Einnehmer.

Engl. Zigaretten nur führende Marken, in Stanniol. Vorteilh. Bezugsquelle f. Wiederverk. 6915

Deutsche Zigaretten — groß, voll, hellster Tabak —

Kleiner Posten feinster holländischer Shagtabak äußerst preiswert

Walter Conrad, Johannisberg 14.

Rechtsbureau Referendar a. D.

Lehrgott, Gr. Münzstr. 5, Fernsprecher 0685. Verfasser des Rechtsbuchs „Die unglückliche Ehe“. Auskunft und alle schriftlichen Arbeiten 323

in Ehesachen

und allen andern Rechtssachen, besonders auch in Steuersachen. — Sprechz. 10—1, 3—6, Sonntags 10—1 Uhr.

Sämtliches

Alteisen

größere u. kleinere Posten kaufen stets zu hohen Preisen

Rostholder & Kesten

Magdebg.-N., Weinbergstr. 15

Auf Wunsch erfolgt Abholung. 299

Reinen

Rauchtabak

Kautabak

Friedensware, bekommen Sie gut und billig bei 6296

Werner Müller

Magdeburg-Neustadt, Lübecker Straße 98.

Altmetalle

Alteisen 340

Tuchabfälle

Lumpen aller Art

kauft zu höchsten Tagespreisen

F. Hirschhorn

Magdeburg-Buckau, Martinstr. 19. — Fernspr. 5993.

Kaufe auch von Händlern. Jedes Quantum wird abgeholt.

Handleiterwagen 352

3, 4, 5 u. 6 Zentner Tragkraft,

Ersatz-Räder

v. 25 bis 60 cm in allen Ausf. am Lag., einz. u. fatzw. abzug. Rogge, Schenkendorfstr. 17, I.

Umzüge 321

Fuhren aller Art

Gepäckbeförderung, ein- u. zweispännig, übernehm. sofort Blaue Radler, Schöneckstr. 8. Telephon 5250 und 2475.

Halt!

Wollen Sie die höchst. Tagespreise für

Altmetalle

Haus-, Sack- u. Tuchlumpen, Felle, Häute, Roßhaare und Wolle erzielen? Da verkaufen Sie nur bei 32?

Linial & Blutstein

Kutscherstr. 19. Fernspr. 2251

Schafwolle 316

Felle und Häute, Roßhaare und Polster-Roßhaare

kauft zu höchsten Tagespreisen

F. Hirschhorn,

Magdeburg-Buckau, Martinstr. 19. — Fernspr. 5993.

Alfred

Limmer

Schwertfegerstr. 13

zahlt höhere Preise für 6891

Marderfelle
Iltisfelle
Fischotterfelle
Maulwurfsfelle
Fuchsfelle
Ziegenfelle
Kaninfelle
Hasenfelle
Kalbfelle
Schaffelle
Hunde-, Katzenfelle

Alfred Limmer

Magdeburg

Schwertfegerstr. 13

Telephon 6629.

Geöffnet von 9 bis 5 Uhr.

---

2 Pölke

preiswert zu verk. Rözycki, Schnarsleben. 6974

Jeden Posten

Altmetalle, Metallspäne, Tuchabfälle, alle Sorten Lumpen, Felle und Häute aller Art,

Schafwolle

usw. kaufen stets zu hohen Preisen 300

Rostholder & Kesten

Magdeburg-Neust. Weinbergstraße 15

— Beste Absatzquelle für Sammler und Händler. — Größere Posten werden auf Wunsch abgeholt.

Hundefleisch-Verkauf findet nicht mehr Neustädter, sondern Tischlerkrugstr. 11a im Laden Freitag nachmittag um 4 Uhr statt. Marcolin.

Wer erfindet?

Die Industrie sucht Erfindungen, Anregung zum Erfinden in unserer Broschüre mit Gutschein über 20 Mk. umsonst.

Industrie- u. Handelsgesellsch. Leipzig, Windmühlenstr. 1—5.

Erfinder verlangen kostenlos die 52seitige Broschüre **Erfinder-Wegweiser** m. wertv. Ratschläg. d. Patentbureau **Böhme, Halberstadt.**

Preiswertes Angebot!

Große Auswahl in

Konfirmanden- und Prüfungs-Anzügen

sowie 208

sämtlicher Arbeitskleidung

J. Sorger

Jakobstr. 3 Jakobstr. 3.

Reinwollene Kostüm- und Herrenstoffe

6951 empfiehlt

Rudolf Fass

Bismarckstraße 48, I.

Feine Herrenwäsche wird innerhalb drei Tagen sauber geplättet. Grünearmstraße 18b, im Zig.-Lad. 6967

Sofas, Chaiselongues

sehr gute Bezüge, billig z. verk. E. Litzelmann, 6978 Knochenhauerufer 15, I.

Achtung!

Möbel

Kein Laden, daher billigste Preise bei

Hermecke, Georgenstr. 4, H. I.

Möbeltischlerei.

Ständiges Lager in Küchen, Schlafzimmer, Speisezimmer usw. 209

Von der Reise zurück.

Zahnarzt 6931

Schwarzschild,

Kronprinzenstr. 2, I.

Fabrikhandwerker, 48 J. alt, wünscht die Bekanntschaft einer Witwe oder Mädchen in gleichem Alter zwecks späterer Heirat. Offerten u. 6971 an die Exp. der „Volksst.“ erbeten.

Krätze

Juck. Hautausschlag

wird unter Garantie in drei Tagen mit echter **Krätzeseife „Pura“** geheilt. Geruchlos, ohne Berufsstörung. Pack. für Kinder M. 3.00, für Erwachsene M. 4.50, f. ältere Fälle M. 6.50, Doppelpackung M. 10.50. Dazu „Luna“ Blutreinigungstee M. 2.00 und 3.50. Allein echt durch Drogerie **Dowaldt,** Hasselbachplatz, und **Drogerie Schröder,** Burg. 206

Homöopathische Praxis

Maaßen

Prälatenstraße 14, 2 Tr.
Ecke Himmelreichstraße. 329
Woche 9—4, Sonntags 9—11.
Donnerstags keine Sprechst.
Harn-Untersuchung

Gold- und Silbermünzen

kauft täglich v. 10 bis 12 u. 3 bis 5 Uhr zu Tagespreisen

Brand, Pfeifersberg 1.

Silber und Gold

Münzen und Gegenstände kauft zu Tagespreisen

Siberbesteck-Engroshandlg. Backhausen

Kleine Junkerstraße 1. 6990

Gold- und Silbermünzen

sowie altes Gold und Silber kauft zu Tagespreisen 6986

Erich Wilke, Uhren- und Goldwaren-Handlung

Breiteweg 215, zwischen Oranien- u. Anhaltstraße

Nummer 7820

ist meine neuste Telephon-Nummer, so daß ich jetzt unter Nummer 272, 7379 und 7820 zu erreichen bin.

Peter Georg Palis

Silbergeld

kauft zu Tagespreisen
A. Pense, Rollenhagenstraße 5, IIot.

Pelzkragen, Muffen, Hüte werd. neu angef. u. modern. Gerben und Färben Ankauf von Fellen Lina Badelt, Olvenstedt. Str. 24

Noch preiswert abzugeben! **Wasch- u. Wringmaschinen** Handschrotmühl. m. Schwungrad, Wäschemangel (Patent), Haustrittleitern u. Malerleit. Rogge, Schenkendorfstr. 17, I.

Emaillegeschirr

wird feuerfest und wasserdicht repariert. Feuerfeste und rostfreie Böden werden eingesetzt Prälatenstr. 15.

Fast neue Holzbettstelle mit Sprungfed.-Matr. u. Keilkissen aus best. Drell u. gut. Polsterung (dkl. pol.) z. vk. wg. Platzmangels Kühne, Lübecker Straße 92.

Danksagung. 351

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgang meines lieben Mannes, treusorgenden Vaters meiner beiden Kinder, für die vielen Kranzspenden sage ich allen, die ihm das letzte Geleit gaben, meinen herzlichsten Dank. Dank dem Herrn Betriebsführer nebst Kontorpersonal und allen Arbeitskollegen der Samsweger Kalisalzbergwerke. Herzlichen Dank Herrn Pastor Leppin für die tröstenden Worte in der Halle und am Grabe.

Die trauernde Witwe

Frau Frieda Bense

nebst Eltern u. Geschwistern

Nach langem, schwerem Leiden entschlief am 2. Februar mein lieber Mann, unser herzensguter Vater, Bruder, Schwager und Onkel, der frühere Vorsteher des städtischen Arbeitsnachweises

Karl Gerth

im 49. Lebensjahre. 350

M.-Cracau, Potsd. Str. 7a

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Frau Marie Gerth und Kinder.

Beerdigung Freitag den 6. Februar, nachmittags 2 Uhr, von der Kapelle des Cracauer Friedhofs aus. Beileidsbes. dank. verbet.

Redegewandte Herren

als Vertreter für Vergrößerungen und Gemälde-Bildern werden bei hohem Verdienst gegen Provision sofort aufgenommen.

M. Schuster, Jakobst. 46, III.

Einen tüchtigen 352

Tischler-Gesellen

stellt bei voller Kost ein

C. Dudarstadt, Schwaneberg.

Fahrer f. Krankenstuhl

auf Stunden gesucht. Meldung im Pfarrhaus Cracau.

Deutscher Metallarbeiter-Verband Verwaltung Magdeburg.

Nachruf.

Am 2. d. M. starb unser Mitglied, der Arbeiter

Johann Schneider

an Lungentuberkulose, 5? Jahre alt. 113

Ehre seinem Andenken!

Die Verwaltung.

Die Beerdigung findet am Donnerstag den 5. Februar, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhaus, Salbke, Bülowstraße 10, aus statt.

Volkshochschule

Mitte Februar bis Osterferien

— Vorlesungsverzeichnis im Buchhandel — 360

Naturwissenschaften: Erdkunde, Bilder aus frühern Erdzeitaltern, Klimalehre, Chemie, Physik, Biologie, Abstammungslehre, Vererbung usw.

Technik: Eisen, Moorkultur, sparsame Bauweise, mathematische Gebiete usw.

Recht, Wirtschaft, Handel und Gewerbe: Kaufm. Verträge, kaufm. Rechnen, Volkswirtschaft, Grundbegriffe, Arbeiterbewegung, Sozialismus und Kultur, Geldwesen usw.

Literatur: Wilh. Raabe, Theodor Storm, Grillparzer, Goethes „Faust“ usw.

Philosophie u. Religion: Weltanschauungsfragen, Entstehung d. Bibel, Nietzsche, Geschichte der Philosophie, Wer war Christus? usw.

Kunst: Achitektur, Malerei, Musik (Spitzweg, Italien, Straßburg, Kunststätten um Magdeburg) usw.

Geschichte: Bis zur Völkerwandrung, Reformation, Revolutionen, Englands Kampf mit Frankreich, Reichsgründung, neuste Geschichte, Frieden von Versailles, äußere Politik usw.

Heimatkunde: S. Kunststätten, Magdeburgs Werdegang, die Magdeburger Vogelwelt, Muttersprache usw.

Gesundheits- und Erziehungswesen: Ansteckende Krankheiten, Krankenpflege, Fehler bei der Erziehung usw.

Todesanzeige.

Am Montag mittag 12½ Uhr entschlief nach kurzer, aber schwerer Krankheit meine innigstgeliebte, gute Frau und Mutter, Tochter, Schwiegertochter, Schwägerin, Cousine und Nichte

Pauline Eckert

geb. Heinrichs

im 29. Lebensjahre. 348

Burg, den 3. Februar 1920.

In tiefstem Schmerz

Willi Eckert und Angehörige.

Die Beerdigung findet Donnerstag den 5. Februar, nachm. 2 Uhr, von der Friedhofskapelle aus statt.